

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Nr. 24.

Magdeburg, Dienstag den 30. Januar 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Aufruf zu gewalttätigem Umsturz.

Die „Kreuzzeitung“ vom 27. Januar veröffentlicht hinter einem schwülstigen Gedicht zu Kaisers Geburtstag einen Artikel des preussischen Herrenhausmitgliedes Grafen Koon, in dem zum gewalttätigen Umsturz der bestehenden Staatsordnung, Raub des Reichstagswahlrechts und Verhängung von Unnahmegesetzen aufgefordert wird. Der Artikel, an dem nur das eine zu bedauern ist, daß er nicht schon vor den Wahlen erschienen ist, deckt mit rücksichtsloser Offenheit die letzten Ziele der mit dem Zentrum verbündeten Junkerpartei auf; er verdient darum in der breitesten Öffentlichkeit bekannt zu werden. Man lese also das Folgende genau und gründlich und vergesse nicht, daß es keineswegs ein dem Tollhaus entsprungenes ist, der sich so äußert, sondern ein von seinen Standesgenossen durchaus ernst genommener Angehöriger des preussischen Hochadels, ein einflussreiches Mitglied der preussischen Gesellschaft. Dieser Mann schreibt jetzt zum Wahlausfall:

„Es hat sich nun gezeigt, daß das deutsche Volk politisch nicht reif ist für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht (welches dem Gassenkehrer und dem Reichsfängler gleiche politische Rechte gibt). Es war ein Verstummen des Reiches, eine Ueberschätzung der Vernunft und des Patriotismus seines, unfreies Volkes, als er dies Wahlrecht gab und nach der Aufrichtung des Reiches (bei der es vielleicht nicht entbehrt werden konnte) und auch nach dessen Konsolidierung bestehen ließ. Jahrelang hat sich dieses

Wahlrecht als das Gift

gezeigt, welches am Mark unfreies Volkes zehrt. Wenn man die innere politische Zerrissenheit und Zerklüftung des Volkes, das Buhlen aller Parteien um die Volksgunst, das damit zusammenhängende Schwanken und Wanken schwacher Regierungen — die auch immer in Sorge waren und sind um die Gunst der Presse und des „Herrn Omnes“ und daher aus den Halbheiten nicht herauskommen —, wenn man das alles seit Jahrzehnten beobachtet hat, dann kann man gar nicht zweifelhaft sein, daß dieses

Wahlrecht die Quelle alles politischen Übels

und aller Zümmlichkeit im Land ist.

... Denn alles, alles wird geopfert der heillosen — und gottlosen! — weichen Genußsucht und dem

Moloch dieses allgemeinen Stimmrechts,

welches das ganze Volk politisch demoralisiert und durch dessen schändlichen Mißbrauch wir alle unsere stolzen Errungenschaften schon jetzt nahezu eingebüßt haben; das nur den Vaterlandsfeinden, im Land und außer dem Lande, Nutzen bringt und nicht nur unser deutsches Reich, sondern auch unser geliebtes stolzes Preußen — unser Vaterland, das Vaterland unserer Kinder und Enkel! — in seinen Grundfesten erschüttert! Es ist höchste Zeit, umzukehren, zurückzukehren zu dem heldenmütigen Opfermann, der, gegründet auf Gottesfurcht, Tapferkeit und — Entschlossenheit, unser Preußen schon einmal, vor 100 Jahren, aus tiefstem Falle gerettet und zu neuer Kraft erhoben hat! Darum fort mit allen Kräfte, die uns an dieser notwendigen Umkehr und Erhebung hindern,

fort vor allem mit den Feinden dieses unheilvollen Wahlrechts, das uns statt Taten je mehr und mehr nur Pfaffen, statt Kampfesfreudigkeit die politische Unsicherheit, ja Feigheit und damit die drohende nationale Ohnmacht gebracht hat.

... Es ist ein Verstummen der heutigen regierenden Herren (von Bethmann-Hollweg und Delbrück im Dezember 1910 und kürzlich wieder in der „Nordd. Allg. Ztg.“) und war ein Verstummen ihrer Vorgänger, wenn sie behaupten, man könne, die Sozialdemokratie mit den bestehenden Gesetzen ausreichend und erfolgreich bekämpfen.

Sind die Herren heute wirklich noch derselben Meinung? Können sie denn nicht sehen und hören, was wir seit Jahren fortgesetzt erleben und erleben: daß diese Revolutionspartei, die weder nach Vaterland noch nach Verfassung fragt, die bestehenden Gesetze in schändester, skrupellosester Weise zu umgehen und geschickt zu benutzen weiß, um durch maßlosen Terrorismus die politische Macht an sich zu reißen; daß sie bei diesem Ziele vor nichts zurückweicht, weil sie auf Königtum, Vaterland, Patriotismus „pfeift“ und die Heiligkeit des Eides ebenso verhöhnt und verachtet wie die Heiligkeit der Familie, der Ehe und jeder religiösen Empfindung. Und da kann man noch zögern,

mit Ausnahmegesetzen vorzugehen

gegen eine Partei, die fortgesetzt mit dem größten Verfassungsverbruch: Abschaffung der Monarchie und Umsturz aller Verhältnisse nicht nur droht, sondern danach handelt und ihre frechen Forderungen aller Welt alltätlich in die Ohren brüllt — die sich also selbst und ausdrücklich außerhalb der Gesetze und der Verfassung gestellt hat? Sie hat keinen Anspruch darauf, nach den allgemeinen Gesetzen behandelt und gerichtet zu werden, sie hat selbst Ausnahmegesetze gegen sich in brutalster Weise herausgefordert.

Solche also sind uns bitter nötig zum Kampfe gegen den Umsturz wie zum Beispiel

das Sozialistengesetz,

welches vor 25 bis 30 Jahren sich trefflich bewährt hat und bei dessen Beibehaltung die heutigen Zustände unmöglich gewesen wären. Ferner wirksame Gesetze zum Schutze der Arbeitswilligen gegen Boykottierung derselben und Terrorismus; Beibehaltung des Koalitionsrechts, aber Gesetz gegen den politischen Mißbrauch desselben sowie des Streik- und Versammlungsrechts; Verhinderung, die Pressfreiheit zu

zu mißbrauchen („Vorwärts“ und Konfortek, „Berliner Tageblatt“ u. a.); vernünftige

Beschränkung der Freizügigkeit,

Nachweis der Substanzmittel und etwas Einzugsgeld beim Ueberziehen in große Städte usw.

Aber freilich, auch die besten Gesetze können nichts nützen, wenn sie nicht angewendet werden. ... Warum wurden die Hochverräter, welche auf verschiedenen sozialdemokratischen Parteitagungen (wo sie keine Immunität genossen) ganz laut und offen die Republik proklamierten, nicht

von der Rednertribüne weg verhaftet

und in Anklagezustand versetzt? Was soll das Volk sich dabei denken, wenn solche Verbrecher ungestraft, ja sogar ohne Anklage bleiben?

Freilich, zur Ausführung der Gesetze, sowohl der alten wie der notwendigen neuen, gehören Männer! Aber nicht halbe, sondern ganze Männer,

entschlossene Männer,

die noch kämpfen können und wollen, sonst können sie nicht siegen. Denn ohne innern Kampf geht es heute nicht mehr ab — und der Kampf wird vielleicht sehr schwer. Er wird aber täglich noch schwerer, je später er begonnen wird. Der Krieg ist längst erklärt, die rote Kriegserklärung geht schon seit Jahren den Regierenden in den Ohren! Wollen sie wieder nachgeben, labieren, dem Kampf ausweichen?

Aber wenn wir siegen wollen, dann muß

der Feind angegriffen

werden! Der Angriff ist immer die beste Verteidigung! ... Gott erwecke unserm Vaterland solche ganze Männer zu treuem und siegreichem Kampfe!

Noch einmal: es ist kein Wahnsinniger, der so redet, kein Entmündigter. Wahnsinnigen öffnet die „Kreuzzeitung“ wohl nicht die Spalten ihres Blattes. Sie selber zwar versteht den Artikel mit der folgenden feigen Bemerkung:

Dem Wunsche des geehrten Herrn Einsenders, eines unserer ältesten Freunde, entsprechend, geben wir dessen, von erster patriotischer Sorge eingegebene, zu Herzen gehende Auslassung hier wieder, ohne uns jedoch durchweg mit ihr einverstanden zu erklären. Namentlich scheint uns der Ausfall der jetzigen Wahlen nicht das Verlangen einer Aenderung des geltenden Reichstagswahlrechts zu rechtfertigen, dessen große Mängel und Schwächen wir übrigens nach wie vor anerkennen, das nun aber einmal seit 41 Jahren besteht.

Während das Blatt der Reichspartei, die „Post“, die am Morgen in einem betrunkenen Leitartikel wieder einmal einen Krieg als Erlösung von allen innerpolitischen Schwierigkeiten fordert, am Abend noch aus derselben Kaisergeburtstagsstimmung aufrichtig genug versichert: „Und wie Graf Koon hier urteilt, denken Millionen im Lande. Die Reichsnot ist wahrlich riesengroß geworden.“

Auf die Lächerlichkeit dieser fallenden Bemerkung näher einzugehen, ist wohl überflüssig. Nicht Millionen denken so wie Graf Koon, aber ein paar hundert Leute denken so, und diese paar hundert Leute sitzen in Preußen in den einflussreichsten Stellen. Sie prunken bei Hofe, füllen mit ihren breiten Gestalten die meisten Sitze der beiden preussischen Kammern, sie dominieren in der Verwaltung und haben Kommandostellen in der Armee.

Diese paar hundert Leute unschädlich zu machen, ist ein dringendes Gebot der öffentlichen Sicherheit. Sie mögen ihre Artikel weiterschreiben und ihre Reden weiterhalten, das geniert keinen — aber die Macht muß ihnen genommen werden, ihren verbrecherischen Willen in die Tat umzusetzen.

Wir verlangen kein Ausnahmegesetz gegen Koon und Genossen, aber die Beseitigung ihrer Vorrechte und Privilegien. Nur ihre ungerechte Bevorzugung macht sie gefährlich. Als Gleiche zu Gleichen in die Masse gestellt, werden sie nichts als Schwächer sein, an denen man lachend vorübergeht. Daß man sie heute in Preußen-Deutschland noch ernst nehmen muß, ist eine Schande. Aber das Volk, das den Reichstag von 1912 geschaffen hat, wird sich von dieser Schande befreien.

Der Kampf gegen das hochverräterische Junkertum beginnt erst. Und weil, wie Graf Koon richtig bemerkt, der Angriff die beste Verteidigung ist: Angriff und nochmals Angriff! Vorwärts zum preussischen Wahlrechtskampf!

Stichwahllehren.

In drei Stichwahltagen, am 20., 22. und 25. Januar, hatten die Wähler über die Zusammenfassung des Reichstags zu entscheiden. Dem Charakter der allgemeinen gleichzeitigen Volkswahl hätte es entsprochen, daß auch die Stichwahlen genau so wie die Hauptwahlen an einem Tage vorgenommen wären. Das war früher auch so der Brauch; nur in Einzelfällen wurde — abgesehen

Die amtierende Bureaucratie hat aber diesmal mit der kniffligen Schlaumeierei, die in der Aera Bethmann unter Ausschaltung größerer Gesichtspunkte zur leitenden Staatsmaxim avanciert ist, die Stichwahlen etappenweise vornehmen lassen. Die Bethmänner setzten für den ersten Stichwahltag besonders solche Wahlen an, in denen die Liberalen zwischen Sozialdemokraten und Reaktionsären den Ausschlag zu geben hatten. Es wurde damit bezweckt, daß die Liberalen dann den Sozialdemokraten durchfallen lassen sollten, um sich die Stichwahlhilfe der Schwarzblauen gegenüber den Roten in den spätern Wahlen zu erkaufen. Bethmann machte sich mit diesem Trick zum Handlanger für die erpresserischen Drohungen der Seydebrand und Dertel.

Diese Spekulation auf die schäbigeren Instinkte der liberalen Wähler trug auch nicht völlig. Am 20. Januar unterlag die Sozialdemokratie gegen die Reaktionsäre in einer großen Anzahl von Wahlkreisen, wo mit Hilfe der Liberalen an Stelle der Schwarzblauen die rote Flagge hätte gehißt werden können, während die Sozialdemokraten durchweg gewissenhaft den Liberalen die gebotene Stichwahlhilfe geleistet haben.

Aus Rotzügen und Mandatsjucht gefährdeten also die Liberalen die sichere Aussicht, eine arbeitsfähige Mehrheit gegen den schwarzblauen Block zustande zu bringen. Wäre die Sache so weitergegangen, dann hätten die verschüchterten Bürgerleute es fertiggebracht, die Hertling und Seydebrand wieder zu Reichstagsregenten zu machen trotz des erdrückenden reaktionsfeindlichen Votums der Reichstagswähler.

Diese schlimmste Möglichkeit ist allerdings an den beiden folgenden Stichwahltagen abgewendet worden, da wenigstens die fortschrittlichen Wähler der ausgegebenen Parole ihrer Parteileitung besser, wenn auch nicht vollkommen Folge geleistet haben. Die Nationalliberalen zwar gingen in den nördlichen Wahlkreisen durchweg mit der Reaktion; nur im Süden und am Rhein haben sie zum Teil wenigstens aus altem Haß gegen das Zentrum den Sozialdemokraten zum Siege verholfen. Immerhin hat dieser verspätete Auffschwung zur Betätigung wirklich liberaler Grundzüge nur eben ausgereicht, knapp eine schwarzblaue Mehrheit zu verhindern.

Sozialdemokratie und Liberale zusammen haben nur eine Stimme über die absolute Mehrheit. In der Abwehr gegen Zwangsgesetze und sonstige reaktionäre Verstärkungen der bureaukratischen Gewalten können sie allerdings auch noch auf die Unterstützung der staatsrechtlichen Opposition rechnen, deren Gruppen als geborne Minderheitsparteien von solchen Mächtschaften nur Unheil zu befürchten hätten. In der Wirtschaftspolitik dagegen stehen die Polen, Estländer und Welfen durchaus auf dem Standpunkt des Zentrums. Doch ist ja nicht einmal auf die Nationalliberalen unbedingt Verlaß in diesen Fragen. Für einen Aufbau der Sozialpolitik kann eine Mehrheit zusammenzubringen sein. Wohl aber könnte es bei energischer Antriebsarbeit der Sozialdemokraten gelingen, Maßregeln zur Stärkung des parlamentarischen Einflusses durchzusetzen.

Stimmung und Haltung der liberalen Parteien wird in interessanter Weise beleuchtet durch eine Analyse der Stichwahlen. Bei allen Stichwahlen ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß die bürgerlichen Parteien wegen ihrer geringen Gleichartigkeit den Stichwahlparolen ihrer Leitungen außer, wenn es gegen die Roten geht, niemals restlos Folge leisten. Auch diesmal sind selbst in den günstigsten Fällen auch die Fortschrittler den Sozialdemokraten immer nur teilweise in der Stichwahl beigeprungen. Durchschnittlich haben von der Stichwahlhilfe der Liberalen die Reaktionsäre sogar mehr Vorteil gehabt als die Sozialdemokraten. Obendrein ist dabei noch in Betracht zu ziehen, daß wir einige Wahlkreise in der Stichwahl ganz aus eigener Kraft gewonnen.

Insgesamt ergibt sich nun folgendes Bild:

Die Sozialdemokraten standen mit Reaktionsären aller Schattierungen in 48 Stichwahlen. Davon gewonnen wir 22 Mandate und verloren an die Reaktionsäre 26 Mandate. Dagegen gewonnen wir gegen die beiden liberalen Parteien in der Stichwahl 24 Mandate und verloren an sie 50 Mandate.

Die außerordentlich hohe Zahl von 46 Stichwahl-siegen der Sozialdemokratie neben 64 Hauptwahl-siegen erklärt sich nur daraus, daß diesmal die bürgerlichen Parteien miteinander in eine erbitterte Fehde geraten waren, die den Liberalen in vielen Fällen die Sozialdemokratie — wenigstens für die nächste Zeit — als das kleinere Übel erscheinen ließ. Die Reaktionsäre ihrerseits haben uns allerdings nirgends direkte Stichwahlhilfe ge-

leitet. Es ist beispielsweise ein Irrtum, wenn in der liberalen Presse behauptet wird, in Nordhausen sei der Genosse Dr. Cohn mit antisemitischer Hilfe in der Stichwahl gegen den fortschrittlichen Parteiführer Wiener gewählt worden. Cohns Stimmenzahl ist nicht weit über die bei der Hauptwahl abgegebenen Stimmen hinausgewachsen, wohl aber haben die Reaktionen sich ziemlich durchweg der Stimme enthalten, und so gaben natürlich die 2000 Stimmen Vorsprung der Sozialdemokraten in der Hauptwahl auch in der Stichwahl zu unsern Gunsten den Ausschlag. Diese, auch in andern Kreisen von den Reaktionen ausgeübte Stichwahlenthaltung soll die von Seybrand und Dertel angebrochene Rache dafür sein, daß die Liberalen endlich einmal ernstlich den Kampf gegen die Reaktion begonnen haben.

Die Sozialdemokratie würde sehr übel beraten sein, wenn sie die moralische Bedeutung dieser zahlreichen Stichwahlserfolge zu hoch einschätzte. Nichts ist weniger dauerhaft als Stichwahlstimmungen der bürgerlichen Parteien. Dafür legt auch bereites Zeugnis ab der Verlust einer Anzahl Wahlkreise, die wir kurz vorher erst bei den Nachwahlen durch Stichwahlhilfe der bürgerlichen Parteien gewonnen haben. Nichts wäre deshalb auch törichter, als wenn wir auf künftige Stichwahlserfolge unsere Taktik einstellen wollten. So sehr wir uns freuen können über die Gesamtergebnisse dieser Wahlen, die uns 110 Mandate eingebracht haben, so sehr müssen wir vor allem darauf bedacht sein, durch prinzipielle Aufklärungsarbeit überall im Lande den aufgelockerten Boden zu befestigen, damit bei den kommenden allgemeinen Wahlen, die möglicherweise bald bevorstehen, die sozialistische Saat in neuen und größern Hauptwahlserfolgen aufsprühen kann. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 29 Januar 1912.

Rüstungen und Steuerfragen.

Noch sind keine 3 Jahre seit dem großen Steuerabzug ins Land gegangen, und schon wieder erhebt sich die Frage: Woher Geld nehmen für Flotte und Militär? Trotz der furchtbaren Warnung vom 12. Januar will die Regierung das gewissenlose Spiel des Wettlaufens weiter fortsetzen, und zur Verwirklichung ihrer Pläne reichen, wie allgemein behauptet wird, die im Jahre 1909 bewilligten Steuern nicht mehr aus.

Schon hat auch wieder in der Presse das große Steuerreden begonnen. Man magt es nicht, neue indirekte Steuern zu fordern und verlangt auf konsequenter Seite Besteuerung des mobilen Kapitals, auf liberaler die Wiedereinbringung der Erbschaftsteuer, für die man jetzt durch die Neuwahlen eine Mehrheit gesichert zu haben glaubt.

Man zerbricht man sich auch den Kopf darüber, wie sich die neue sozialdemokratische Reichstagsfraktion zur „Deckungsfrage“ verhalten werde. Nun ist die sozialdemokratische Fraktion noch nicht zusammengesetzt, die Steuerentwürfe sind auch noch nicht da, und ihr Verhältnis zu den neuen Heeres- und Flottenvorlagen ist unklar. Daß die Sozialdemokratie alle neuen Rüstungsforderungen auf das allerentschiedenste bekämpfen wird, ist selbstverständlich, und ebenso selbstverständlich ist, daß sie die Einführung neuer indirekter Steuern nicht zugeben wird. Dagegen möchte sie dringend die Einführung von Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuern zum Ersatz der bestehenden Konsumsteuern und zur Verwirklichung wichtiger sozialer Kulturbedürfnisse, die der kapitalistische Militärstaat ignoriert.

Die Sozialdemokratie verlangt ferner volle gesetzliche Sicherheit, daß die Kosten eines etwaigen Krieges nicht den breiten Massen des Volkes, sondern den tragfähigen Schultern der Besitzenden aufgebürdet werden. Je mehr die besitzenden Klassen zur Tragung der Kriegs- und Rüstungskosten herangezogen werden, desto mehr schwächen ihre Bewilligungsbereitschaft und Kriegslust.

Die Sozialdemokratie kann demnach das elende System nicht billigen, das auf jedes durch den Militarismus in den Staatskassen gerissene Loch eine neue Steuer stellt. Kann sie eine neue Belastung der Finanzen durch Heeres- und Flottenausgaben nicht verhindern, und tritt infolgedessen die Steuerfrage abermals an das Reich heran, dann muß sie verlangen, daß endlich ein entscheidender Schritt zum Bessern gemacht wird. Es darf den besitzenden Klassen nicht gestattet werden, daß sie sich mit einem Trinkgeld von den „patriotischen Pflichten“ loskaufen, von denen sie so gern reden und die sie so ungern betätigen.

Jetzt spricht man von einem Bedarf von 75 Millionen Mark, den die Reichen decken sollen, nachdem man 100 Millionen den Armen auferlegt hat. Eine ordentliche Erbschaftsteuer nach englischem Muster bringt aber nicht 75, sondern 400 bis 500 Millionen. Ihr Ertrag würde dazu ausreichen, alle indirekte Steuern abzuschaffen, oder die Sozialversicherung auszubauen, die Arbeitslosenversicherung einzuführen. Es ist nicht einzusehen, warum das Reich hier, wo es den Reichen gilt, auf einmal zimperlich werden soll, nachdem es sich noch jetzt, wo es den Armen geht, im Zugreifen äußertig munter gezeigt hat.

Das die Sozialdemokratie will ist also dies: Keine neuen Rüstungen, aber neue, den Besitz belastende Steuern zur Entlastung der Schwachen, zur Deckung von Kulturbedürfnissen. Und damit ist wohl auch die Linie gegeben, auf der die neue sozialdemokratische Reichstagsfraktion operieren wird. Ganz so einfach, wie manche liberale Freunde der Erbschaftsteuer wöhnen, liegt die Sache also nicht! Unter diesen liberalen Freunden gibt es sehr viele, die die Erbschaftsteuer von 1909 nur deshalb liebten, weil sie klein war, die sich aber mit Schreien und Gesäßen von ihr abwenden werden, wenn sie größer wird. Die Sozialdemokratie wird aber auf die Fortemmannegetriebe ihrer

Nachbarn zur Rechten ebensowenig Rücksicht nehmen können wie auf den legendarischen „Familienfink“ der Herren vom schwarzblauen Blut. —

Geschichts- oder Stimmzettelfälschung?

Der „Nordb. Allgem. Btg.“ wird aus Dresden mitgeteilt:

Dr. Geinze ist mit nur wenig Stimmen unterlegen, weil 1800 bis 1900 Zettel auf Dr. O. Geinze statt auf Dr. A. Geinze lauteten, also ungültig waren. Unter Hinzurechnung dieser Stimmen würde er mit einer immerhin noch beachtenswerten Mehrheit gesiegt haben. Wie die falschen Zettel an die Stimmzettelteiler gelangt sind, ist noch unaufgeklärt. Vermutet kann man immerhin, daß hier ein Wahlmanöver der Sozialdemokraten vorliegt. Ist es doch in Dresden vorgekommen, daß ein Zettelteiler der rechtsstehenden Parteien im Wahllokal nachher Zettel für den Sozialdemokraten mit ausgegeben hat.

Wenn das Organ des Reichskanzlers diese Geschichte nicht selbst erfunden haben sollte, dann ist es tüchtig angelegelt worden, und es ist schon eine Dreifachheit ohnegleichen, die Sozialdemokratie der Stimmzettelfälschung zu bezichtigen. Bei den Wahlen von 1907 ist ein solches Manöver aus einigen Kreisen behauptet worden, und in Magdeburg wurde dieser Schwindel auch neuer wiederholt, ohne daß aber auch nur ein einziger gefälschter Zettel zum Vorschein gekommen wäre.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie weist in seinen „Wahl-Ratschlägen“, die er den ihm unterliegenden bürgerlichen Parteien gibt, darauf hin, daß es auf die säumigen Wähler stets einen gewissen Eindruck mache, wenn kurz vor der Wahl noch die Warnung komme, daß auf den Namen des bürgerlichen Kandidaten lautende Stimmzettel gefälscht seien. Die bürgerlichen Parteien in Dresden haben ganz nach der Reichsverbandsschablone gearbeitet, und so ist das Märchen von den gefälschten Wahlzetteln entstanden. Die dem Reichsverband geistig so nahestehende „Nordb. Allgem. Btg.“ hat sich sonach auch zum Verbreiter der plumpten Wahllüge gemacht, die in Magdeburg sogar in offiziellen Rundschreiben von Kriegervereinen verbreitet wurde! —

Die Umfänger.

Sie lesen in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“: „Das sind doch Kerle, die deutschen Genossen! Die haben ja bei diesen Wahlen alles auf den Kopf gestellt! In der Hauptwahl holten sie sich 64 Mandate, und Umfänger, wie sie schon sind, stellen sie die Zahl 64 auf den Kopf und holen 46 Mandate bei den Stichwahlen. Natürlich vollzog sich dieser Stichwahlumschwung in drei Raten. Da die Sozialdemokraten alles an der Wurzel angriffen, so war es klar, daß sie für den ersten Stichwahltag aus dem Ergebnis der Hauptwahl die Wurzel ziehen mußten. Die Quadratwurzel aus 64 ist 8 und acht Mandate haben sie sich am ersten Stichwahltag auch pünktlich geholt.“

Nun ging die Umfängererei schon leichter. Sie hatten jetzt 72 Mandate und brachten die Zahl 72 nun auf den Kopf zu stellen, um zu wissen, daß sie sich am zweiten Stichwahltag 27 Mandate holen müssen. Das haben sie auch redlich getan und hatten nach dem zweiten Stichwahltag insgesamt 69 Mandate.

Die Zahl 69 durch bloße Umstellung der Ziffern auf den Kopf zu stellen hat seine Schwierigkeiten; denn stellt man die zwei Reimer um, so bleibt wieder 69 und 69 Mandate am dritten Stichwahltag zu holen, ist selbst für unsre deutschen Genossen etwas schwer, wenn nur 33 Stichwahlen sind. Doch unsre Genossen mußten sich zu helfen: die Zahl 69 besteht aus zwei Reimern, wenn man diesem Paar der höchsten Ziffer ein Paar der kleinsten Ziffer gegenüberstellt, so hat man die Zahl 11, und das ist auch ein ganz hübscher Umschwung. Die elf Mandate haben sich unsre Genossen auch am dritten Stichwahltag geholt und damit die Stichwahlmandate auf 46 gebracht, wodurch die 64 der Hauptwahl ganz ordnungsmäßig auf den Kopf gestellt war.

Da sie damit 110 Mandate erreicht hatten, so stand auch schon der ganze Reichstag auf den Füßen, während er vorher auf dem Kopf gestanden hatte. Die fortschrittliche Majorität ist jetzt oben und der schwarzblaue Bloß liegt unten. So kommt es eben, wenn eine Umfängerpartei an der Arbeit ist, die mit solch mathematischer Präzision arbeitet wie unsre Bruderpartei im Reich.“ —

Eine loburg-gothaische Wahlreform.

Durch die Presse ging dieser Tage die Nachricht, die loburg-gothaische Regierung habe die Absicht, dem Landtag eine Wahlreform vorzulegen. Diese Nachricht ist falsch. Folgender Vorgang hat die Veranlassung zu dem Irrtum gegeben:

Zeit Jahren fordert die Sozialdemokratie für die Landtagewahlen die Einführung der direkten Wahl an Stelle des jetzt bestehenden indirekten Wahlverfahrens. Dieses Verlangen ist von der Regierung stets abgelehnt worden. In einigen Monaten finden nun die Neuwahlen für den Landtag statt, und so sucht die Regierung den Wählern gegenüber noch schnell nach einer Milderbedingung für ihre Haltung. Der Landtag hatte den Wunsch, daß möglichst noch vor Beendigung der Wahlperiode eine Vorlage ausgearbeitet werde, die die direkte Wahl vorsehe. Da die Regierung den Ausschuss des gemeindefreihlichen Landtags in einem „Gutachten“ über die Frage hören wollte, ersuchte der Landtag die Regierung, dieses Gutachten bald einzufordern. Es sind reichlich 3/4 Jahr darüber hingegangen, und jetzt nun gibt die Regierung dem am Montag den 29. d. M. zusammen tretenden Ausschuss eine ausführliche Begründung für ihren ablehnenden Standpunkt! Das ist die angebliche „Vorlage“.

Die Gründe sind durchsichtig genug. Die Regierung fürchtet, daß die wachsende Sozialdemokratie Vorteile bei der Einführung des direkten Wahlverfahrens habe. Sie fürchtet, daß unsre Partei, der schon einmal nur eine Stimme an der Majorität im gothaischen Landtag fehlte, dadurch die Majorität bekommen könnte. In der Vorlage führt sie deshalb aus, daß sie nur bei Annahme entsprechender Kompensationen an eine Einführung der direkten Wahl heranträte. Als entsprechende Kompensation gelten

ihre z. B. das Zweikammersystem, das Plattenwahlsystem, das Recht des Gouvernors zur Ernennung einer bestimmten Anzahl Abgeordneter. Auch das Mehrstimmenrecht für die reichen Steuerzahler oder die Stimmenhäufung von einem bestimmten Alter an, eine berufskundige Gliederung usw. würde ihr eine entsprechende Kompensation sein. Der einzige Zweck dieser reaktionären Vorschläge ist anerkanntermaßen, ein „Gegengewicht“ gegen die Wirkung des lediglich auf der Masse beruhenden allgemeinen gleichen Wahlrechts zu schaffen.

Die Regierung will den Wahlakt nicht ändern, und wenn sie es doch tun muß, so will sie es nicht ohne eine oder einige der oben angeführten „Kompensationen“ tun. Jede Verbesserung des jetzigen Zustandes soll mindestens mit einer entsprechenden Verschlechterung erkauft werden. Nimmt nun der Ausschuss Stellung für die direkte Wahl, so trägt er auch die Verantwortung für die Kompensation, ohne die sich die Regierung auf nichts einläßt. Nimmt er aber — unter diesen Umständen das Wahrscheinliche — Stellung gegen jede Aenderung, so ist es der Regierung auch recht. Auf jeden Fall kann sie sich auf den Ausschuss berufen. Auf diese Weise hofft die Regierung, sich die ihr unbequeme sozialdemokratische Forderung nach Einführung der direkten Wahl vom Hals zu schaffen. Sie erreicht ihren Willen und hat jemand, der ihr die Verantwortung in der Öffentlichkeit mit tragen hilft.

Der Ausschuss, in dem auch unser Genosse Bod sitzt, wird ihr hoffentlich noch einen Strich durch die Rechnung machen und eine Vorlage für Einführung direkter Wahlen fordern, ohne sich auf den Kuhhandel einzulassen. —

Ferrer unschuldig erschossen!

Am 12. Oktober 1909 wurde der spanische Freidenker Francesco Ferrer auf den Wällen von Montjuich standrechtlich erschossen. Die Unschuld dieses Mannes, für den sich die ganze Kulturwelt einsetzte, ist jetzt gerichtlich erwiesen. Aus Brüssel wird gemeldet:

Der Testamentsvollstrecker Francesco Ferrers, der belgische Deputierte Vorand, veröffentlicht aus der Urteilsbegründung des höchsten spanischen Gerichtshofs folgendes: Das Urteil erkennt erstens an, daß Ferrer niemals in irgendeiner Weise an den Unruhen von Barcelona beteiligt war; zweitens, daß keine der beurteilten Personen unter seinem Befehl gestanden habe, und daß drittens in keinem der zweitausend Prozesse, die nach den Strafwällen von Barcelona stattgefunden haben, irgend etwas gefunden wurde, was auf die Beteiligung Ferrers schließen lasse. Damit ist also die Unschuld Ferrers durch den Gerichtshof erwiesen.

Man muß es Belgien zur Ehre anrechnen, daß sich dort die rastlos arbeitenden Männer gefunden haben, deren Hauptaufgabe darin bestand, hat, der Welt das an Ferrer geschehene Unrecht zu zeigen und seinen Namen von jeder Schmutz zu reinigen, mit dem ihn die spanisch-klerikale Reaktion besetzt hat.

In Brüssel ist es, wo sich dank der Tätigkeit des Universitätsprofessors Monsieur das Standbild des befreiten Gedankens zur Erinnerung an das Martyrium Ferrers erhebt, von hier aus hat der Brüsseler Advokat Bind seine mühevollen Feldzug gegen die zahllosen Verleumder Ferrers unternommen, und hier endlich ist es, wo der Abgeordnete Vorand seine mit unermüdlicher Ausdauer fortgesetzten Bemühungen begann, um die Hinterlassenschaft Ferrers aus den Händen der gierigen Klöster von Barcelona zu retten und sie ihrer von Ferrer bestimmten Verwendung, dem Aufbau der modernen freien Schule, zuzuführen. Vorand hat in mehrfachen Reisen nach Spanien die Behandlung des Prozesses um die Hinterlassenschaft Ferrers vor den Gerichten durchgeführt, und nun hat, wie bemerkt, der Oberste Gerichtshof in Madrid die Herausgabe der Hinterlassenschaft an die Erbberechtigten berrigt.

Die große Wichtigkeit aber, die das Urteil für die Sache Ferrers besitzt, besteht darin, daß es klar ausspricht, kein der zweitausend Prozesse wegen des Auftrags in Barcelona habe die geringste Spur einer Beteiligung Ferrers offenbart. Das Militärgericht also verurteilte Ferrer als Leibeshaft des Auftrags zum Tode, und der höchste Zivilgerichtshof des Landes stellt fest, daß Ferrer keinen Anteil an irgend einer dieser Auftragsaktionen gehabt habe! „Weshalb hat man ihn erschossen?“ fragt Vorand mit Recht in blühender „Gepres“ . . .

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Januar 1912.

Der Arbeitsmarkt im Dezember.

Nach den Berichten aus der Industrie hat sich die Lage des Arbeitsmarktes im Dezember in den meisten Gewerben auf Höhe des Vormonats gehalten; in den für das Weihnachtsgeschäft arbeitenden Gewerben ist jedoch zum Teil eine Abflauung eingetreten.

Auf dem Ruhrkohlenmarkt hat sich die Besserung, die im beiden Vormonaten bereits gemeldet wurde, zu behaupten vermocht; auch in Ober- und Niederschlesien war die Nachfrage nach Kohlen zufriedenstellend. Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau liegt jedoch der Geschäftsgang in der mäßigen Bitterung und der frühzeitigen Beendigung der Judampagne zu wünschen übrig. Recht lebhaft war wieder Geschäftsgang in der chemischen und elektrischen Industrie, im Stahlbergbau; auch die Lage der Rohstenerzeugung, der Glasfabrikation, der Stahl- und Walzwerke und des Maschinenbaus wird fast durchweg als günstig bezeichnet.

Mit dem Fortschreiten der Jahreszeit ist im Baugewerbe ein Rückgang eingetreten, doch war die Beschäftigung an vielen Orten noch befriedigend. Verschieden beurteilt wird die Lage Baumwollindustrie; während die Berichte aus Rheinland, Westfalen, Sachsen und Schlesien sich befriedigend ausdrücken, wird in Mitteilungen aus Hannover, Elb-Lothringen und Teilen Süddeutschland über einen ungünstigen Geschäftsgang klagt. Auch die Tuchindustrie litt unter der ungünstigen Jahreszeit und war überwiegend schlecht beschäftigt.

Nach den Berichten der Krankenkassen hat der Beschäftigungsgrad im Dezember weiter nachgelassen. Es er

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 24.

Magdeburg, Dienstag den 30. Januar 1912.

23. Jahrgang.

Die französische Wahlreform.

Bei sozialen und demokratischen Reformen verläßt sich die Mehrheit der französischen Kammer auf den Senat als Staatsbremse. Bei der Diskussion der Wahlreform ist eine merkwürdige, aber im Grunde natürliche Verschiebung eingetreten. Diesmal ist die „Mehrheit der Linken“ selbst an die Stelle des Senats getreten. Es ist anzunehmen, daß der Senat, da es sich um eine Reform handelt, die ausschließlich die Wahl der Abgeordneten betrifft — obwohl es nicht ausgeschlossen ist, daß die Reform später auf die Senatswahlen ausgedehnt wird —, diesmal dem von der Kammer angenommenen Projekt ohne weiteres seine Zustimmung gibt. Und deshalb werden von der Mehrheit alle erdenklichen Kräfte aufgebracht, um die Wahlreform zum Scheitern zu bringen.

Es handelt sich um die Einführung der Verhältniswahl. Da jedoch das jetzige System der Einzelwahlkreise die Mehrheit begünstigt — wie jedes Mehrheitswahlrecht notwendig die Mehrheit begünstigen muß — und die Radikalen und Linkenrepublikaner infolge des Mangels einer starken Parteiorganisation fürchten müssen, bei einem Wahlrecht, das die Mandate nach der Parteistärke verteilt, benachteiligt zu werden, sind sie meist offene oder heimliche Gegner der Reform.

So wurde, um die Wahlreform abzuwürgen, der selbige Bloß wieder ausgegraben. Dieser „Bloß“, repräsentiert durch den „Aussschuß der Linken“, bildete eine Kommission — die Kommission der Sechzehn —, die zur Hälfte aus offenen Gegnern, zur Hälfte aus mehr oder weniger überzeugten Anhängern der Wahlreform besteht, und beauftragte diese, die „republikanische“ Form für die Verhältniswahl zu finden. Es wurde also auf Vorschlag der Sechzehn zunächst aus der Vorlage der Name proportionelle Vertretung gestrichen und durch die sinnwidrige Benennung „Vertretung der Minderheiten“ — als ob nur die Minderheiten vertreten wären — ersetzt. Dann wurden die Wahlkreise auf drei bis sieben Mandate eingeteilt, wodurch eine wirklich proportionelle Vertretung so gut wie unmöglich gemacht ist. Durch diese Zerstückelung der Wahlkreise steigt natürlich die Zahl der „überschüssigen“ Stimmen. Nach der bisher angenommenen Vorlage bekommt zunächst jede Liste so viel Mandate, als die Zahl der auf sie entfallenen Stimmen den Wahlquotienten enthalten. Wenn z. B. 50 000 Stimmen abgegeben werden und fünf Abgeordnete zu wählen sind, so beträgt der Wahlquotient 10 000 Stimmen. Angenommen, es stehen drei Listen einander gegenüber, wovon auf der einen 14 000, auf der zweiten 17 000 und auf der dritten 19 000 Stimmen entfallen, so erhält zunächst jede Liste ein Mandat. Es bleiben also zwei Mandate zu vergeben. Die Sechzehn schlagen vor, daß die „überschüssigen“ Mandate der Liste zufallen sollen, die die größte Stimmenzahl auf sich vereinigt, oder den Listen, die durch eine einfache Erklärung sich miteinander „verbinden“ und gemeinsam die größte Stimmenzahl erreichen. Wenn sich also die ver-

schiedenen Nuancen der „Linkenrepublikaner“ miteinander verbinden — Radikale, Sozialradikale, Sozialrepublikaner und Linkenrepublikaner —, dann wäre den übrigen Parteien — Sozialisten, Rechte und Zentrum — weiter nichts übriggeblieben, als sich gleichfalls zu verbinden. Einmal verbündet und verpflichtet diese Verbindung nicht. Es genügt eine einfache Erklärung auf der Präfektur, im übrigen bleiben die Listen und Programme davon unberührt. Dann ist die Prämie für die absolute oder relative Mehrheit so groß, daß keine Partei darauf verzichten würde, einen Teil davon zu bekommen. Angenommen, daß bei der oben angeführten Hypothese die erste und zweite Liste sich miteinander verbinden, so würde Liste 1 mit 14 000 Stimmen zwei Mandate, Liste 2 mit 17 000 Stimmen gleichfalls zwei Mandate erhalten, während Liste 3 mit 19 000 Stimmen nur ein Mandat bekommen würde. Verbindet sich jedoch keine der drei Listen, dann erhält Liste 3 drei Mandate, die beiden andern Listen nur je ein Mandat. Um nicht gegeben zu werden, müssen die Minderheitsparteien also bestrebt sein, die Mehrheitsparteien zu essen, wie Genosse Sembat sehr treffend hervorhob. Nicht unbeachtet darf die politische Konfusion bleiben, die notwendig aus diesem System sich ergeben muß. Ja, nach Lage der lokalen Zwistigkeiten würden sich alle erdenklichen Verbindungen ergeben, die ihre Ergänzung durch eine ganz anders ausgeartete Konstellation in einem benachbarten Wahlkreis finden würden.

Dieses antiproportionelle System der politischen Konfusion, das nur in den unverhältnismäßig konfusen Köpfen der Radikalen entstehen konnte, wurde, nachdem die Genossen Jaures und Sembat der Mehrheit die nötigen Lichter aufgesteckt hatten, von dieser selbst verworfen. Nur 91 unentwegte Wahlreformgegner wagten dafür zu stimmen. Genosse Jaures schlägt vor, an Stelle der Listenverbindung die Verbindung der Wahlkreise treten zu lassen und die Reste der Parteien nach Provinzen zusammenzulegen und damit die überschüssigen Mandate aufzuteilen. Diesem Vorschlag hat die Wahlreformkommission — nicht die Sechzehn, die die Sprache noch nicht wiedergefunden haben — zugestimmt. Die Regierung ist sich zwar darüber noch nicht schlüssig geworden, doch es besteht kein Zweifel, daß die endgültige Entscheidung im Geiste der wirklichen Verhältniswahl fallen wird.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik in der Automobilfabrik von Gebr. Stöwer in Stettin. Die Betriebsleitung hatte durch Mängel an den Arbeitspreisen und durch hohe Strafen die Unzufriedenheit der Arbeiter bis auf höchste getrieben. Besonders die Stellmacher hatten unter den Lohnabzügen zu leiden. Verhandlungen, die in voriger Woche zwischen Betriebsleitung und Verhandlungskommission der Arbeiter stattfanden, verliefen ergebnislos. Zunächst stellten 47 Stellmacher die Arbeit ein. Darauf entließ die Firma weitere

86 Tischler, Sattler und Karosserieschlosser. Etwa 1000 Personen werden im Betrieb beschäftigt. Zugang von Stellmachern, Tischlern, Sattlern, Schlossern, Lackierern, Dreheren usw. ist fernzuhalten.

Zum Kampf im deutschen Steinbrudgewerbe. Zur Beilegung der Streife und Ausbesserungen der Lithographen und Steinbruder in 50 deutschen Städten, in denen seit Ende September rund 4500 Gehilfen im Kampfe stehen, fanden an den Tagen vom 23. bis 27. Januar wiederum Verhandlungen statt. Diese stägigen Verhandlungen im Berliner Papierhaus zwischen Vertretern der Gehilfenorganisation der Lithographen, Steinbruder und verbandten Vereine und dem Unternehmerverband deutscher Steinbrudereibesitzer brachten endlich eine Einigung. Es wurden Vereinbarungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen im deutschen Steinbrudgewerbe festgelegt, auf die wir noch zurückkommen.

Der Haupt- und Kronzeuge im Decker Landfriedensbruchprozess, der mit Gefängnisstrafen von insgesamt 23 Jahren endete, war ein gewisser Hauptmann. Die Verteidiger bestritten aus energischste die Glaubwürdigkeit dieses Menschen. Der Erste Staatsanwalt nahm ihn aber sehr in Schutz. Er sagte u. a.: „Was gegen Hauptmann vorliegt, ist nur, daß er vorbestraft ist, sonst ist er durchaus glaubwürdig und macht den besten persönlichen Eindruck.“ Dieser Kronzeuge der Staatsanwaltschaft, der sich „Kaufmann“ nennende Robert Hauptmann, befindet sich seit einigen Tagen in Köln in Untersuchungshaft wegen Kuppel- und Erpressungsverfuges. Die Beweise sind erdrückend. Hoffentlich gelingt es nun, das Wiedernahmeverfahren in Sachen des nach unserer Ueberzeugung völlig schuldlos zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilten Generalsekretärs Georg Fröhlich herbeizuführen, zumal da die Vorstrafen des Hauptmann wie folgt aussehen: wegen Unterschlagung 100 Mark, wegen Untreue 3 Monate, wegen Betrugs 9 Monate, wegen Unterschlagung 3 Wochen, wegen Unterschlagung vom Militärgericht 6 Monate und zweite Soldatenklasse, wegen Beleidigung 1 Monat, wegen Betrugs und Unterschlagung 4 Monate, wegen Betrugs 6 Monate, wegen Unterschlagung 5 Monate und wegen Betrugs 6 Monate. Die Liste macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Dieser Mensch machte auf den Ersten Staatsanwalt den „besten persönlichen Eindruck“! Und diesen durch und durch geriebenen Menschen nannte er „durchaus glaubwürdig“! Sein Zeugnis brachte unseren braven Genossen Georg Fröhlich, nach der Ueberzeugung aller, die ihn kannten, und auch einer Reihe der Verhandlungsbeteiligten Juristen unschuldig auf 2 Jahre und 7 Monate ins Gefängnis.

Lohnbewegung der Hafnarbeiter in Neufährwales. Etwa 3000 Hafnarbeiter aus den Häfen dieses australischen Staates fanden sich am 22. Januar in Sydney ein, wo sie in einer großen Versammlung ihre Lohnverhältnisse besprachen. Die Versammlung verwarf das Anerbieten der Unternehmer, für die Ueberstunden 1 Schilling 5 Pence (1,40 Mark) geben zu wollen, und wiederholte nochmals ihre Forderung, die darauf hinausläuft, daß für sie wie für die Hafnarbeiter der großen Seedampfer gleichfalls 1 Schilling 6 Pence (1,50 Mark) für eine gewöhnliche Arbeitsstunde und 2 Schilling 8 Pence (2,40 Mark) für eine Ueberstunde gezahlt werden. Auf allen Rats herrschen unregelmäßige Lohnzustände, da sich die Hafnarbeiter weigern, Nacharbeit zu verrichten, weil die Stunde für den Beginn der Ueberstunde noch nicht festgesetzt ist. Weitere Verhandlungen zwischen den beiden Parteien sollen stattfinden.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 28. Januar.

Wilhelm Tell. Vor ausverkauftem Hause wurde am Sonntag nachmittags Schillers letzte dramatische Arbeit aufgeführt. Die Jugend begeisterte sich für ihren Helden, der von einem Waid, Oskar Böcker vom Stadttheater in Luzern, gespielt wurde. Der Künstler gab seinen Tell kraftvoll, schlicht, und fand für die warmen Herzenstöne ebenso den rechten Ausdruck wie für die Ausbrüche der Verzweiflung. Unterirdung fand er von den heimischen Kräften, unter denen hervorzuhelben sind: Georg Brauch als Gebler, Bernhard Wenzhaus als Werner Stauffacher, Karl Gaeberlein als Arnold von Melchthal, Ernst Baum als Leuthard, ferner die Damen Wilhelmine Brandes, Lise Wolf, Ilse Verta, Paula Braun, Anna Stettiner und Ottilie v. Fielitz. Für die Regie zeichnete Ernst Baum. Es würde für seinen guten Geschmack zeugen, wenn er die Parzivalsgene nicht nur der Zeiterparnis wegen geizigen hat.

Magdeburg, 28. Januar.

„Hoffmanns Erzählungen“. Phantastische Oper von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach.

Offenbach wurde 1819 als Sohn eines israelitischen Kantors in Köln geboren. Er lebte aber die größte Zeit seines Lebens in Paris, wo er vom Cellisten über den Kapellmeister hinweg zum Theaterdirektor aufstieg, jedoch ein ziemlich wechselvolles Leben führte, das ihn auch die Wehrseite des Künstlerturnus kosten ließ. Er lebte zuletzt nur noch der Ingenieurkunst seiner Werke, deren Zahl sich auf 102 beläuft. Sie sind das Spiegelbild des Pariser Lebens zur Zeit des zweiten Kaiserreichs und als solches auch kulturgeschichtlich bedeutend. Offenbach starb 1880. Von seinen Opern haben sich bei uns erhalten „Hoffmanns Erzählungen“ und „Die Verlobung unter der Laterne“. Die erstgenannte Oper wurde erst 1881 in Paris und Wien erstmalig aufgeführt, in Wien im Ringtheater, das an dem Abend völlig niederbrannte, später an der „Kommischen Oper“ in Berlin, wo es Zugtück wurde.

Jules Barbier bezeichnet seine Oper als phantastische. Es geht auch alles hart tragikomisch, schwarz und schaurig schön zu. Hoffmann ist ein Dichter. Einer, der zecht. Er wird auch in Couleur dargestellt, hat weltlichmergeliche Umwandlungen, fühlt sich angeekelt von den Verhältnissen, die ihn umgeben und ist selbstverständlich verliebt, wie jeder andere Dichter auch, in irgendeinem weiblichen Wesen. Alleine ist die Angebetete eine Bühnengröße, Stella heißt sie. Momentan schwärmt Hoffmann die Vorstellung, wo sein Stern brilliert. Das soll sich rächen. Denn Rindorf, der Waise, der Gottseibeiuns, Träger der Vergeltungstheorie, führt Stella an den Ort, wo Hoffmann, unangekelt von den Geistern des Alkohols, sein Käuschen ausschläft. Sie meidet ihn nun. Ehe es aber so weit kommt, erzählt Hoffmann in froher Becher Kreise von den Abenteuer, die er in der Liebe durchgelostet hat. Dies ist sein Erfahrungssatz: Weiber sind wie Kuppen, ohne Herz und Schmerz, oder es sind Kokotten, brünstig und gluthal, aber mit denselben Attributen, oder es sind junge Mädchen, denen das Schicksal ein grausames nahe Ziel durch den Tod gesetzt hat. Diese Erzählungen Hoffmanns werden in drei großen Szenen gezeigt. In der ersten hat sich Hoffmann in eine wirkliche Kuppe, Olympia, verliebt, die in Trümmer geht. In der zweiten erzieht er seinen Nebenbuhler bei der Giulietta, einer Dirne, die ihn täuscht. In der dritten ist er der Liebhaber einer armen Schwindsüchtigen, Antonia, die der Tod von ihrem Leiden erlöst. Die phantastische Ausschmückung dieser Szenen ist bei der letzten am größten,

wo nur noch fehlt, daß der klapperdürre Freund Hein in Person erscheint. Dafür kommt der Doktor Mirakel mit denselben Vollmachten. Jules Barbiers schriftstellerische Leistung zeigt sich in einem geschickten Szenenaufbau, der effektiv durch mancherlei, auch humorvolle Zutaten eine realistische Wirkung findet.

Nach denselben Zielen strebt Jacques Offenbach. Seine Musik ist hinreichend, glühvoll, betäubend, sinnlich temperamentvoll, von vielen Feinheiten und in leichtverständlichem Stil. Offenbach trifft vorzüglich den Ton des Begehrliedes, dem Studententhor, die verschiedenen Liebeslieder der drei Schönen usw. Im Orchesterpart zeigt er eine große Eleganz bei der Instrumentierung, dabei auch eine Macht, die jedoch nicht erdrückt, wohl aber fasziniert und blendet. Von Liedern und Arien interessieren aus der Oper „Gie Gie!“ Das war Kleinzauber, „Süß Geständnis aus deinem Rosenmund“, „Nüchtern weicht die Zeit“, „Die Liebe fürs Leben ist nur ein Wahn“, „Sie entflo, die Taube“, „Schon wieder geht er von der Schwelle“, „Hörst du es können“ und „Du wirst nicht mehr singen“.

Die Aufführung war vom Oberspielleiter Robert Becker sehr gut vorbereitet. Ein Versehen war es wohl, daß das Bild der Mutter im 3. Aufzug blond war und die Kollenträgerin an derselben Stelle mit rabenähnlichem Scheitel erschienen. Kapellmeister Joseph Göllrich führte die Oper mit allen Feinheiten der Partitur vor. Er belebte den dramatischen Zug der Musik Offenbachs in geistvoller Weise. Die Rollen waren größtenteils vorzüglich besetzt. Walter Wülte mann sang den Dichter Hoffmann mit Aufmerksamkeit aller Zuhörer eines hübschen oder zärtlichen Liebhabers; Anna Jacobs den Freund Wilms. Olga Paltenfee-Strunsee war in der dreifachen Rolle als Olympia, Giulietta und Antonia vorzüglich. Auch die rein gesangliche Seite verdient wieder Anerkennung zu werden. Nehaliches — nur gesanglich nicht — leistete Albrecht von Ullmann als Coppelius, Daperutto, Mirakel und Lindorf. Hans Mirakel als Faktotum in verschiedenen Fächern fand mit seiner Komik vielen Beifall. Sonst wäre noch zu nennen Richard Adow und Pieter Kötter in kleineren Rollen. Der Chor war wieder nur mäßig.

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 27. Januar.

Lehars Operette „Eva“ findet fortgesetzt großes Interesse beim Publikum. Das ist wohl nicht nur dem Werke zuzuschreiben, sondern auch den Hauptrollenträgern, welche unter Aufbietung aller zulässigen Darstellungsmittel die charakteristischen Seiten ihrer Partien hervorkehren. Soweit diese nicht nur Epizodentrollen sind oder reinen Charakter tragen, hat die Darstellung für sogenannte Entwicklung oder Wandlung Sorge zu tragen und erfüllt damit eine höhere Aufgabe. Eine solche Rolle ist in „Eva“ die des Oktave Flaubert, dem vom Glücke begünstigt eine Glasfabrik als Erbe in den Schoß fällt und der als Chef nichts Gileres zu besorgen hat, als sich einen Rognat zu bestellen und einem hübschen Mädchen den Hof zu machen. Von diesem als allgemein bekannten Chef-Maturrell bis zum aufrichtigen und andauernden Liebhaber seiner „Braut“ Eva ist natürlich ein weiter Weg, den der Darsteller aber operettenthaft schnell zu wandeln hat. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß ihn nur immer einige Szenen zur Verfügung stehen, die den Fortschritt in der Gewinnung augenscheinlich und glaubhaft machen müssen. Diese Flaubert-Rolle ist also gar nicht so einfach wie z. B. die Partie des ersten Buchhalters, dessen

Manchette ihm ohne Zweifel größern Beifall eintragen. Die Direktion hat klugerweise diese größte Rolle doppelt besetzen lassen, und so nahm ich schon Gelegenheit, Richard Dorant als Flaubert zu besprechen. Heute sah und hörte ich Willi Schüller in derselben Rolle. Da ist es denn interessant, die gar nicht geringen Unterschiede in der Darstellung beider Künstler zu beobachten. Während Richard Dorant mehr den Gentleman und Pariser Lebemann herauskehrt, zeichnet Willi Schüller einen fast sozialen, gutmütigen Hierschreiber, der die Neigung Ghas zu ihm als etwas Selbstverständliches hinnimmt und der eigentlich erstaunt ist, daß sein Weg plötzlich übers Standesamt führt. Aber wenn schon, denn schon, und als endlich der Vorhang der letzten reuervollen Liebeszene ein glückliches Ende bereitet, da hat er die Braut kräftig im Arme, die er — er hat gelungen und gelangt — schwer, doch sicher erungen hat. Also etwas bürgerlich kompakt und wenig im Stile der „Geister von Montmartre“. Uebrigens: die Gesangstechnik des Künstlers ist sehr zu loben und sein Spiel im Kleinen desgleichen. Grote.

Zwei Tote.

In Dresden-Masewitz ist am Sonntag der Schauspieler Felix Schweighofer im 70. Lebensjahre gestorben. Im Jahre 1842 in Brunn als Sohn eines Buchhalters geboren, sollte Felix Schweighofer erst die kaufmännische Laufbahn einschlagen. Es ging aber nicht. Auch als Beamter der k. k. Staatsbahn fühlte er sich nicht wohl; der Theatertrieb hatte ihn gepackt, und eines schönen Tages ging er auf und davon, um in Krensz zum erstenmal die weltbedeutenden Bretter zu betreten. Er gefiel und wurde mit — 18 Gulden Monatsgage engagiert. Sein Wandertrieb und auch wohl die Not führten ihn bis nach Chartom, Cherjon, Tula und Smow. Doch alle Entbehrungen hatten die Liebe zum Theater nicht in seinem Herzen erlöten können. Nur so schlug er sich immer wieder durch. Im Jahre 1870 tauchte Schweighofer in Graz auf. Dort sah ihn der Wiener Theaterdirektor Friedrich Strampfer, der das komische Talent des Schauspielers erkannte und ihn für sein Theater engagierte. Nun ging der Stern Schweighofers leuchtend auf. Schweighofer war ein überaus wandlungsreicher Schauspieler. Ollendorf im „Bettelstudent“, Balthasar im „Zwischen Krieg“, Gaspard in den „Glocken von Corneville“ sind nur einige seiner Glanzrollen. Die Berliner haben ihn darin oft bewundert. Später wandte er sich dem Charakterfach zu und erreichte auch auf diesem Gebiet eine ungeheure Popularität. Seit 10 Jahren hatte sich Schweighofer von der Bühne zurückgezogen und lebte in Dresden ein beschauliches Dasein.

In Paris ist Alexander Bisson, einer der fruchtbarsten und erfolgreichsten Pariser Schwankautoren, im Alter von 64 Jahren gestorben. Der „Schlafwagen-Kontrollleur“ mit dem seltsamen Poupinel, „Baron Koto“ und der „Galante Richter“ sind in Deutschland bekannt geworden. Bisson war selten um einen Trick verlegen, der zu den verwickeltesten Situationen Anlaß gab, und verstand meisterhaft, den Knoten der Handlung zu schürzen. Auch mit den ernsten Dramen hat es Bisson einmal versucht, aber das Debüt fiel nicht glücklich aus und seine „Fremde Frau“ konnte nirgends heimisch werden. Alexander Bisson war zunächst für die Scherzlaufbahn bestimmt und besuchte ein Seminar in der Normandie. Aber als Junge dichtete er schon. Nur kurze Zeit blieb Bisson Lehrer; er ging auf gut Glück nach Paris, wo er nach kurzer Leidenszeit bald in die Höhe kam und zu großem Wohlstand gelangte.

Rechnungsergebnisse der Invalidenversicherung 1910

Das Reichversicherungsamt veröffentlicht die Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes errichteten Versicherungsanstalten...

Im Jahre 1910 sind insgesamt 11 745 723 Quittungs-Partien eingegangen, darunter 40 820 für Selbstversicherte...

Von sämtlichen Versicherungsträgern wurden im Jahre 1910 festgestellt 114 661 Invalidenrenten, 12 268 Krankrenten, 11 612 Altersrenten...

Die Einnahme an Beiträgen betrug im Berichtsjahr 180 624 699 Mark. Das sind 9 761 984 Mark oder 5,1 Prozent mehr als im Jahre 1909...

Für das Heilverfahren (§ 15 des Invalidenversicherungsgesetzes) sind von sämtlichen Versicherungsträgern 21 102 166 Mark aufgewendet worden...

27 von den 41 Versicherungsträgern haben die Invalidenhauspflege durchgeföhrt. Die gesamten Aufwendungen hierfür betragen 1 216 405 Mark...

Die Verwaltungslosten haben im Laufe der Jahre sehr zugenommen. Auf je 1000 Mark der Gesamtsumme kamen an Verwaltungskosten im Jahre 1909 durchschnittlich 64 Mark...

Der Vermögenszuwachs betrug im Berichtsjahr 83 007 211 Mark, womit das gesamte Vermögen aller Versicherungsträger auf 1 662 159 740 Mark angewachsen ist...

Aus der Genossenschaftsbewegung

Ausbildung der Eigenproduktion in der holländischen Genossenschaft. Die Großeinkaufsgesellschaft des holländischen Genossenschaftsbundes hat im Laufe des Jahres 1911 die Errichtung einer Fleischwarenfabrik vorbereitet...

Kleine Chronik

Die Ehefrau als Taufobjekt. Ein seltsamer Fall von Bigamie kam vor einigen Tagen vor dem Polizeigericht von Northampton in England zur Verhandlung...

Erdbeben

Am Sonnabend vormittag wurde England von einem Erdbeben heimgesucht, das sich in mehreren leichten Stößen bemerkbar machte. Besonders stark waren die Erdstöße im Bergwerksgebiet von Wales und Newport...

Blutiger Streit

Nach einem Gelage fand zwischen russischen und finnischen Zimmerleuten, die beim Bahnbau in der Nähe des Kurortes Sjurjeest beschäftigt sind, eine Schlägerei statt...

25 Grad Kälte

Seit einigen Tagen wird das Weichselgebiet von starker Kälte heimgesucht. In der Nacht zum Sonntag sank das Thermometer auf 25 Grad Celsius unter Null...

Von der Grenzwaage erschossen. In Komosillha an der galizisch-russischen Grenze wurde ein junger Mann, der in Gesellschaft von Schmutzhaltern die russische Grenze passieren wollte, von den Grenzwachern erschossen...

Explosionskatastrophe. Bei Geshfel (Dep. Haute Savoie) sind bei dort für eine spaner Firma stattfindenden Erdbarbeiten durch vorzeitige Entzündung der Sprengmine drei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt worden...

Der Freiheit übergeben. Wie aus Rom berichtet wird, wurde der 73jährige Wandflugsührer Carmine Dangelo, der aber die Hälfte seines Lebens im Gefängnis zugebracht hat, auf freien Fuß gesetzt...

Goldgräberhoffnungen und ihr Ende. Nördlich des Mantobasees wurden einer Meldung aus Winnetz zufolge große und ergiebige Goldfelder entdeckt...

Neue Aviatic-Weltrekorde. Auf dem Aerodrom in Douzy stellten zwei französische Aviaticer zwei neue Weltrekorde auf. Der Flieger Bathiat schlug den bisher bestehenden Rekord für Schnelligkeit...

Arbeiter-Samariter-Kurien. Montag den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Vortrag bei Holz, Fischerstrasse 22. Weichspracheverein Jdo, Magdeburg. Dienstag abend 8 1/2 Uhr Unterricht bei G. Böhmke, Kleine Klosterstrasse 15/16...

Bereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zulassung von Raumfreuden für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unterfalls erfolgt keine Aufnahme...

Der neue Reichstag

Mächtigt liegt die rote Flut; Dennoch ist der Reichstag gut. Und man darf ihm wohl vertrauen. Denn wenn wir genau beschauen, brüchig kaumern all die Namen...

Steinreich ist das Parlament, Da die Namenliste nennt: Löwen, Bieber, Feuerstein und noch Bernsteine oben rein, keine Gelbrot graut mehr hier...

Nicht gibt es, und von ihm Räumlich Hebel, Bütling, Seine. David kam die Gasse schlagen, Auf den Boden hat er seinen Namen...

Neu gibt's in röhren Maße: Wolf, Fuchs, Geier, Wurm, Krebs, Heide. Im kleinen Schmelztopf sind vorhanden Daxid und Brey...

Einer schlicht sich Schüler nennt. Einen man als Haupt erkennt. Einer sog als Frommer ein, Einer nur will - Rother sein!

Kampf gibt's auch im Reichstag heute, Doch der Sieg ist gleich zur Seite; Wenn sich einstimmig auch ein Keil, blüht dem Parlament doch - Heyll!

Sie sprachen von sich, als ob sie Reichstäten. Gella zog die Arme heraus und schob die Linde unter ihren Schamhaaren. Ihre Augen - gellte wie alte Barina - sahen in die Lampe und wurden gläsern...

Die Gesichter wurden weich und rosig im Lichte. Sie sahen sich an und fanden einander jung. Daran sprachen sie. Und die Kerne, die zwischen ihnen und ihren Familien daheim lag, loderte ihre Gedanken, die tief eingelagert in dem Gestein des Alltags ruhten...

Sie schweigten alle drei - und jede suchte ihren kurzen Lebensweg ab, ob da nicht noch irgend etwas wäre. - Irrend etwas, auf dem sie sich ausruhen könnten wie auf einem stillen Eiland, das einem müden Jungvogel seine Kräfte zurückgibt...

Frauenbeichte

Von Lucie Her.

Nach dem Abendessen fanden sich die drei Frauen in dem kleinen leichten Zimmern zusammen. Gella lag halb angelehnt auf dem Bett und blies den Zigarettenrauch an die niedrige Decke...

Die Gesichter wurden weich und rosig im Lichte. Sie sahen sich an und fanden einander jung. Daran sprachen sie. Und die Kerne, die zwischen ihnen und ihren Familien daheim lag, loderte ihre Gedanken, die tief eingelagert in dem Gestein des Alltags ruhten...

Sie schweigten alle drei - und jede suchte ihren kurzen Lebensweg ab, ob da nicht noch irgend etwas wäre. - Irrend etwas, auf dem sie sich ausruhen könnten wie auf einem stillen Eiland, das einem müden Jungvogel seine Kräfte zurückgibt...

Elise rollte sich wie eine Kugel zusammen und blinzelte durch die goldenen Wimpern. Ihre Worte hielten sie fest. 'Mit siebzehn war ich verheiratet, jetzt bin ich dreiunddreißig. Es ging alles so fix - Kinder, Krankheiten. - Meine Lottie ist schon eingekerkert, der Jüngste sitzt in der Vorhölle. Mein Mann geht jeden Abend ins Café, oder wir sind im Gesellschaften, im Theater, in Konzerten. Es ist eine ewige Pege. Ich bin immer müde, - ich müde. Und dabei hat man eine Sehnsucht! - Manchmal weine ich die halbe Nacht, ich weiß nicht, warum. - Wenn ich mit einem lache - es ist so herrlich, mal vergnügt zu sein, - wird mein Mann ein wildes Tier. Er schreit und brüllt, als wenn ich seine gefaupte Schavin wäre. Als wenn Lachen Todjünde wäre. Lächerlich! - Man müßte sie betrügen, die Ehemänner, damit sie recht beschaffen mit ihrem Mißtrauen. Diese Barbaren, die uns beschimpfen, weil sie uns fürchten. - Ihre Worte schleppten. - 'Und wenn man bedenkt, - daß wir noch - so jung - sind -'

Charlotte hob ihr dunkles orientalisches Gesicht. Der grüne Kopfschleier, aufgebaut wie ein Turban, leuchtete giftig. Sie sprach rasch und warf die Sätze zerhackt und scharfsichtig zu den andern. 'Was hat die Ehe mit der Liebe zu tun? - Nichts. - gar nichts. Nennen Sie mir einen Mann, der seine Frau kennt. - Es gibt keinen solchen Mann. - Man kennt sich nicht. Man ist zusammen, schläft zusammen, wacht zusammen auf und interessiert sich nicht füreinander. - Die Männer haben ihre Arbeit, ihre Interessen, wir wouen nur Liebe, immer wieder Liebe. - Das ist ihnen langweilig. - Sie haben gar nicht das Talent dafür. Sie sind zu bequem, zu dick, - zu satt. Sie sprechen von ihren Oberbäumen, lösen Knöpfe und ihren Lieblingspfeifen. Sie lernen ihre Zeitung auswendig und reden von Politik und ihren Geschäften. Sie sind so furchtbar einfach konstruiert. Man könnte alle Ehemänner auseinandernehmen und alle wieder durcheinander zusammenstecken. - Es wäre doch immer das Nichtigste heraus, - so egal sind sie. Herrgott! - wenn man doch mal etwas anderes hätte. - Etwas Unbekanntes. - Man sucht, - versucht und scheitert immer wieder. - Und weiß nicht wonach. - Das ist das Furchtbare bei uns Frauen.'

Sie schweigten alle drei - und jede suchte ihren kurzen Lebensweg ab, ob da nicht noch irgend etwas wäre. - Irrend etwas, auf dem sie sich ausruhen könnten wie auf einem stillen Eiland, das einem müden Jungvogel seine Kräfte zurückgibt. Ein Bild, ein Händedruck, - ein Wort nur vielleicht.

Anton schlug eine Uhr und zeigte die Nacht an. Sie horchten und zählten. Ein Männer Schritt ging draußen vorbei, stöckte an der Tür und entfernte sich zögernd. Gella wurde rot. 'Es ist spät', sagten die beiden andern und sahen sich an. Gella lächelte trampfhaft vernünftig. 'Weichen Sie doch, - bitte, - bitte.' 'Nein', jagte Charlotte hart, und Elise echote 'nein'. Sie gingen zur Tür. Ihre Schritten lehteten riefengroß an ihren Schuhtern. Dann waren sie hinaus. Gella setzte sich auf die Bettkante und ließ die Füße hängen. Ihr Haar hatte sich gelockert und bedeckte ihre Schläfen wie eine dunkle Laiz, die sie zu Boden drückte. Ein leiser Schritt tappte sich näher und wurde still an der Tür. Sie zog die Schuhtern ein und sprang auf. Und drehte den Schlüssel um, ließ zurück und warf sich aufweinand in die Arme...

3 Extra billige Tage.

Montag
Dienstag
Mittwoch

Glacé-Handschuhe

Damen-Glacé-Handschuhe farbig, gute Qualität	Paar	90
Damen-Glacé-Handschuhe farbig Sammler	Paar	1.95
Herren-Glacé-Handschuhe farbig Sammler, mit Druckverschluss	Paar	1.90
Herren-Glacé-Handschuhe farbig „Stepper“, mit Druckverschluss	Paar	2.45

Ein Posten Lackleder-Gürtel alle Farben	Stück	23
Ein Posten Frisier-Gürtel mit schönen Schließen	Stück	45
Ein Posten Gürtelschließen	Stück	42

Strümpfe

Damen-Strümpfe schwarz, Wolle plattiert, deutsch lang	Paar	45
Damen-Strümpfe schwarz, reine Wolle, deutsch lang	Paar	90
Herren-Socken Winter-Qualität, stark gestrickt	Paar	45
Herren-Socken Marke Durabel, regulär gestrickt, nicht fliegend	Paar	95

Strumpfgummiband

einfarbig und kariert, ca. 2 1/2 cm	Meter	20
gerüchelt, ca. 3 1/2 cm	Meter	20
Strumpfband für Kinder	Meter	15

Trikotagen

Herren-Normalhemden unfre Spezialmarke in 2.40 3 Größen, Prima woll- 2.80 gemischt, nicht einlaufend 2.80		
Herren-Normalhosen unfre Spezialmarke in 3 Größ., Prima wollgemischt, nicht einlaufend 2.50 2.80	2.10	
Damen-Directoire-Beinkleider Erirot i. d. Farb. lila, grau, rosa, hellblau	Stück	2.75
Damen-Reform-Beinkleider Wintertrikot, mit angewebtem Futter	Stück	1.95
Herren-Jachtkuhmützen mit Tuch- und blauf. Schirm	Stück	90
Herren-Sportmützen große moderne Form	Stück	85
Herren-Reisemützen mit feinem Futter, englische Stoffe	Stück	1.25

Herren-Artikel

Herren-Selbstbinder breite, offene Form, zum Ausfuchen, in großem Sortiment	Stück	65
Herren-Selbstbinder einfarbig, mit schwarzer Bordüre, Neuheit	Stück	95
Herren-Kragenschoner einfarbig, mit geknüpfter Franse	Stück	65
Herren-Kragenschoner weiß Kunstseide, mit Franse	Stück	85

Unsre Spezialmarken Zigarren

Maximum	10 Stück	45
Königin Luise	10 Stück	55
Santa Rosa	10 Stück	65
Don Alberto	10 Stück	75
Bismarck	10 Stück	75

Ein Posten **Novellen und Humoresken** 15
6 verschiedene Bände früher Band 1.00 jetzt

Reißbängel 1-Groß-Karton 18
Notizblocks gutes Schreibpapier Stück 25 15 8

Ein Posten zurückgesetzte **SCHALLPLATTEN**
im Preise 25 Prozent ermäßigt.

Abteilung Gardinen usw.

Wachstuch-Wandschoner Sandstrich	jeht	48
Linselen-Matten	Stück	38
Große Gardinen-Reste	Stück	65
Verdichtungsstränge für Tür und Fenster	Paar	27
Wachstuch-Tablett-Decken 12 und 8		
Wachstuch-Wasserleitungsschoner		12
Wachstuch vom Stück 100 cm breit	Paar	75
Linselen-Läufer-Reste Meter von 68 cm		
Engl. Tüll-Gardinen	Paar	29
Engl. Tüll-Soladecken	Stück	3
Engl. Tüll-Läufer	Stück 1.25 jeht	58

Abteilung Handarbeiten

Samstisch, schräg geschnitten 4 Meter	75
Druckknöpfe, roßfrei, mit Feder	3
Druckknöpfe, „Schneeflocke“, roßfrei, mit Feder	3
Schweißblätter, zweiseitig Backst.	Paar 25
Schweißblätter, Backst. m. ept. Einreißplatte	Paar 35
Stahlstecknadeln 50-Gr.-Dose 18, 100-Gr.-Dose	35
Senkel, Prima Schengarn, 120 cm lang	3 Paar 12

Ein Posten Damen- u. Herren-Portemonnaies zum Ausfuchen Stück 45

Abteilung Handarbeiten

Stahlkissen, vorgezeichnet	35
Stahlkissen mit Franse, gezeichnet	65
Klempnerplatten, moderne Zeichnung	45
Kissen mit Franse, gezeichnet	1.45
Decke aus Kongreßstoff handgestickt	1.75 95
Läufer, Kongreßstoff handgestickt	95
Bürstentische, Strick handgestickt	88
Bettdeckenhalter, handgestickt	88
Stab und Ring hierzu zusammen	39
Gestickte Tablettdecken	Stück 25
Bettsprüche, handgestickt (angestäubte Stückmuster)	2.95 1.95 1.45
Besenbähne, gezeichnet	Stück 1.95 1.45
Küchen-Wandschoner	Stück 1.45 95

Abteilung Schuhwaren

Wandbild im Holzrahmen früher 95, jeht	45
Porzellan-Kuchenteller früher 95, jeht	28
Visitenkartenschale mit Läubchen früher 95, jeht	65
Rauchtisch früher 2.95, jeht	95
Wandsprüche Sandmalerei früher 95, jeht	48

Ein Posten **Samt-Taschen** 2.95
Wert bis 10.00, jeht

Abteilung Schuhwaren

Kord-Pantoffel	Paar	38
Einlege-Sohlen, braun Filz	Paar	6
Einlege-Sohlen, Saß, bezogen	Paar	20 15
Unternähsohlen	Paar	42
Lamprit, bestes Schuhputzmittel 3 Dosen		20
Kinderlederstiefel, gefüttert Wert bis 2.45 jeht	1.95 95	
Damen-Filzpantoffel starke Ledersohlen sonst 1.85 jeht	1.25	
Kinder-Filzschuhe mit und ohne Ledersohlen Wert bedeutend höher	Paar	75
Eggensocken für Damen und Herren	Paar	65

Tändelschürzen weiß Batist, mit Stickerei-Solent Stück 65 45

Tändelschürzen farbig, mit Bejaß Stück 35

Damen-Binden „Hygiene“ Fußend 45

Monteur-Jacken bl. Hausl., schräg u. gerade St. 1.90 1.45 Monteur-Hosen blau Hausl. St. 1.90 1.45

Knaben-Sweater mit buntem Kragen u. Manschetten in 3 Größen Stück 90

Tägliche Bedarfs-Artikel sehr billig!

Serien-Preis 24 Pf.	Serien-Preis 38 Pf.	Serien-Preis 55 Pf.
3 St. Toiletten - Blumenweisse 24	1 Kegel Sparkerweisse 38	1 Marktfasche, gefüllt mit 3 Pack Waschwasser 55
1 Paket Streichholz 24	1 Fl. Franzbranntwein oder Rayren 38	1 große Dose Terpentin-Beinermasse 55
3 gedrehte Salzkörner 24	1 Pack Korze und 1 Paket Kollenzunder 38	3 Stück Mandel- od. Glycerin- 55
2 Schwerflücker mit Kante 24	3 Stück Zerst.-Blumenweisse 38	5 Pak. Veilchen-Seifenpulver 55
2 Pak. Scherwollpulver 24	1 Flasche Eau de Cologne 38	3 Stück Veilch.-Glycerinseife 55
1 Flasche Brillenweisse 24	2 Stück Harzmasse und 2 Pack Kollenzunder 38	3 Rollen Toilettenpapier 55
2 Pakete Seifen-Sabunak 24	7 Pak. Kollenzunder 38	1 moderne Turban-Haarwade 55
1 gr. Mandelweisse Sahncrème 24	1 Fl. Wollschönwolle ohne Alkohol 38	1 Fl. Leinwand-Moderparfüm, verjüngt Gerüche 55
1 Parfümbüchse Zahnpasta 24	1 Flasche Eau de Cologne 38	1 Kressmaschine mit 55
1 moderne breite Haarspange 24	1 gr. Glasweisse Sahncrème 38	1 Kegel Mandelweisse ca. 500 Gramm 55

Wirtschafts-Waren zu Serien-Preisen

Serien-Preis 18 Pf.	Serien-Preis 28 Pf.	Serien-Preis 38 Pf.
4 Wassergläser 18	1 Paar Messer u. Gabel und 1 Eßlöffel 28	1 Kaffee- u. 1 Zuckerbüchse 38
3 Kompotteller mit Steinflies 18	1 Teesieb ff. vernickelt 28	1 Wiegemesser 38
3 Eierbecher mit schweren Fuß 18	1 Glasbürste 28	1 Springform 38
3 Milchtröpfe verschiedene Größen 18	1 Schmutzbürste 28	6 Eßlöffel Martin Stahl 38
2 Paar Porz.-Tassen mit klein. Fehlern 18	1 Fensterleder 28	1 Spirituskocher 38
4 Eßlöffel 18	1 Handteller 28	1 Asbestteller 38
12 Kleiderbügel 18	1 Wasserkrug 28	2 Porz.-Milchtröpfe beforiert 38
1 Wollerglocke 18	1 Käseglocke 28	2 Abendbroteller Goldrand, m. fl. Fehl. 38
1 Kalkschale verjüngt 18	1 Sparsampe 28	2 Paar Portionstassen 38
1 Handrolle 18	3 Zylinder 28	1 Kuchenteller 24 cm, befor. 38
	3 Kompottschüsseln 28	1 Deckelhalter 38
	1 Nachtgeschirr 28	

Apfelsinen	42 l. 28
Mandarinen	Stück mit 25 Stück 80



Im Erfrischungsraum:

1 Paar Würstchen mit Brötchen	9
1 Tasse Bouillon mit Brötchen	10
3 diverse belegte Brötchen	25

sch am 1. Januar 1912 gegenüber dem 1. Dezember 1911 eine Abnahme der versicherungspflichtigen Mitglieder... 104 841 männliche... 28 554 weibliche...

Heber die Arbeitslosigkeit im Monat Dezember berichten 53 Fachverbände mit 2038 002 Mitgliedern... Die Arbeitsnachweiskassen lassen wiederum, soweit sie männliche Arbeiter betreffen, nur dem Vorjahr gegenüber eine Besserung...

Vom Schittschublaufen.

Das Schittschublaufen, das sich seiner besonderen Vorzüge wegen auch in hohem Maße der ärztlichen Kunst erfreut, ist ein wahrer Sport, aber auch eins der ältesten primitivsten Verkehrsmittel...

Die Bevölkerung wasserreicher Gegenden tummelte sich seit alters gern auf schillerndem Schittschub auf dem Eise. Die alten holländischen Meister, zumal von der Waide und von Goyen, haben uns in zahlreichen Bildern das verblutige Wintertreiben auf den weiten geräumigen Flächen ihrer heimischen Gewässer geschildert.

Darin hat sich nun mit der zunehmenden Entwicklung des gesamten Sportlebens in den Kulturländern auch in Deutschland ein höchst erfreulicher Umchwung vollzogen. Der Kräftige rechnet das Schittschublaufen zu den gesündesten und dabei relativ ungefährlichen Sportarten...

Erhöht schon jeder Sport das Tempo des Stoffwechsels, so ganz besonders der Wintersport. Die Lebhaftigkeit des Stoffwechsels dokumentiert sich deutlich in der Zunahme der Pulsfrequenz...

Auch nach andauerndem Schittschublaufen glaubte man eine Veränderung der Herzgröße feststellen zu können, wie für andere Zweige des Sportes schon mehrfach behauptet war.

Man hat aber lange Zeit allgemein geglaubt, daß eine anstrengende sportliche Betätigung auch bei gesunden Leuten öfters eine Vergrößerung des Herzens zur Folge habe...

Man hat aber lange Zeit allgemein geglaubt, daß eine anstrengende sportliche Betätigung auch bei gesunden Leuten öfters eine Vergrößerung des Herzens zur Folge habe...

Nicht einmal bei Rennradfahrern, deren Herzen doch eine ganz enorme Arbeitsleistung zu bewältigen haben, hat sich aus dem Messen-Schirm eine Vergrößerung des Herzens feststellen lassen.

Sinken der Gesellschaft, Schauspiel von Henrik Ibsen, gelangt am nächsten Sonntag-Nachmittag im Stadttheater zur Ausführung. Billette sind im Arbeiter-Sekretariat in der Buchhandlung...

Magdeburger Seefischmarkt. Am Dienstag den 30. d. M. und Freitag den 2. n. M. werden in der Neuen Neustadt, der Sudenburg und in Budau am Mittwoch den 31. d. M. vor der Sudauer Bierhalle...

Nach nicht zum Abbruch reif. Gelegentlich der Beratung über den Umbau der Postanstalt auf dem Grundstück Breiter Weg 199/200 hatte die Stadtverordneten-Sitzung...

Die 4. Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag den 1. Februar nachmittags 4 Uhr im altstädtischen Rathause statt. Der öffentliche Teil umfaßt 19 Verhandlungsgegenstände.

Nachweisung von übertragbaren Krankheiten. In der Woche vom 21. bis 27. Januar wurden amtlich gemeldet: 17 Fälle von Diphtherie, 1 Fall von Kindbettfieber...

Hinweis. Vom 30. Januar bis zum 2. Februar finden in Richard'schen Festsälen wissenschaftliche Vorträge statt, in welchen Herr Direktor Hlghl vom Waldianatorium Dybin spricht.

Errichtung einer neuen Stadtratsstelle. Nach einer Vorlage des Magistrats haben sich die von den juristischen Mitgliedern des Magistrats zu bearbeitenden Verwaltungsgeschäfte...

Verhalten des Mieters bei Mängeln der Mietsache. Die „Zurückgehende Wohnung“ berufenem vor einiger Zeit eine interessante Entscheidung des Reichsgerichts aus dem Mietrecht...

Aus dem Fenster gestürzt. Am Sonntag morgen zog sich der Privatmann Hr. Babst bei einem Sturz aus der ersten Etage Lützowstraße 12 einen Bruch des linken Unterarms zu.

Unfall. Der Arbeiter Ernst Heidschmidt, Kolonnenstraße 4 wohnhaft, verbrannte sich auf der städtischen Gasanstalt den rechten Unterarmteil dadurch, daß er in eine mit trüb gelbem Kalff gefüllte Grube fiel.

Bewußtlos aufgefunden. Am Sonntagabend gegen 9 Uhr abends wurde auf dem Kavir-Wilhelm-Platz der Arbeiter Karl Busjert aus Diesdorf bewußtlos aufgefunden.

Selbstmord. Am 27. d. M. vormittags 9 1/2 Uhr ist der 81 Jahre alte Arbeiter August G. in seiner Wohnung Neuenweg 19 und vormittags 10 Uhr der Feilenhauer Paul L. in seiner Wohnung Siemensstraße 1 erhängt aufgefunden worden.

Heberfall. Am Sonntag morgen kurz nach 7 Uhr wurde der Arbeiter Max Kuhne, wohnhaft Große Storchstraße 14 von einer unbekannten Person überfallen...

Werktattbrand. Am Sonntagabend gegen 8 Uhr wurde Löscharzt Reuß nach Lützowstraße 8 beordert. In der dortigen Wagerbau-Anstalt war in der Stellmacherei ein zerlegtes Holz, welches an einem Ofen zum Trocknen aufgeschichtet war...

Gestohlen wurden hier aus einem Laden in der Südstraße vom Ladentisch ein Glaskasten, enthaltend für etwa 23 Mark Zigaretten und etwa zwei Duzend Schagapfeifen...

Verstörter Einbruch in ein Uhrengeschäft. In der Nacht zum 28. d. M. ist verhaftet worden in einem Uhrengeschäft am Breiten Weg einen schweren Diebstahl auszuführen.

In Haft genommen wurden: der vielfach vorbestrafte Arbeiter Hermann L. von hier, der in einer Schantwirtschast am Johannisberg einen Ueberzieher gestohlen hat...

aber nicht liefern. B. soll namentlich Mittelvermögen anführen. Neben dieser Pri. Reise nach Laufing freigelegt. Die Beschlüsse des städtischen Rathes... Konzerte, Theater, Sport etc.

Konzerte, Theater, Sport etc. Stadtheater. Am Mittwoch geht zum erstenmal das Trauerspiel „Gudrun“ von Ernst Harbt in Szene. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Berta Brändes und der Herren Gaebelwein, Mühlhofer und Benthaus.

Table: Allgemeine Ortskrankenkasse. Mitgliederbestand am 27. Januar vs Krankenbestand am 27. Januar. Includes data for male and female members and patients.

Table: Kaufmännische Ortskrankenkasse. Mitgliederbestand am 27. Januar vs Krankenbestand am 27. Januar. Includes data for male and female members and patients.

Beste Nachrichten.

Wahlprotokoll. Berlin, 20. Januar. Gegen die Wahl des Reichsverbandsgenerals v. Liebert, der im Wahlkreis Aorta mit nur 27 Stimmen Vorprung besiegt hat...

Von der chinesischen Revolution. London, 20. Januar. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Peking sind während der letzten 5 Tage in Peking 32 Bomben- und Revolverattentate verübt worden.

Berlin, 20. Januar. Die Gründung des Deutschen Schreivereins wurde hier von einer fast besuchten Versammlung vollzogen. Einberufen war Generalmajor Keim.

Leipzig, 20. Januar. Gegen den Reichstagskandidaten der sozialdemokratischen Partei, Genossen Max Cohen aus Frankfurt (Main), hat die Staatsanwaltlichkeit ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet.

Paris, 20. Januar. Aus Orient wird gemeldet: In der Ortschaft Germain-en-Langon wurde in dem Stall eines Bauern ein ungefähr 25 Jahre alter Mann in total vermahrlostem Zustand und mit teilweise erfrorenen Gliedern aufgefunden.

Paris, 20. Januar. Wie aus Lille gemeldet wird, hielten die Vertreter des Bergarbeiterverbandes von Nordfrankreich gestern eine Versammlung ab und sprachen sich ebenso wie die Vergleute des Voire-Departements für den Zustand aus, falls ihre Forderungen nicht bewilligt würden.

Madrid, 20. Januar. Zu einem blutigen Zusammenstoß kam es in Yeres. Eine Delegation war in den Ort gekommen, um den Deputierten des Bezirke die Wahlen zu überreichen.

Madrid, 20. Januar. Wie aus Balle gemeldet wird, hielten die Vertreter des Bergarbeiterverbandes von Nordfrankreich gestern eine Versammlung ab und sprachen sich ebenso wie die Vergleute des Voire-Departements für den Zustand aus, falls ihre Forderungen nicht bewilligt würden.

Wettervorhersage. Dienstag den 30. Januar: Bewölkt, vereinzelt Schneefall, Frost.

Außerordentlich günstige Gelegenheit!

Ein Posten weiße
Wollbatist-Blusen
auf Futter gearbeitet
Stück **4⁵⁰**

Ein Posten
Woll-Blusen
auf Futter, in verschiedenen Streifen,
mit Tüllpasse, Knopf- und Schür-
garnitur . . . Wert bis 6.50 Stück **4⁰⁰**

Ein Posten
Woll-Blusen
auf Futter, mit verschiedenen ele-
gantem Garnierungen
Wert bis 10.50 Stück **6⁵⁰**

Ein Posten schwarze
Woll-Blusen
mit Tüllpasse und Knopfgarnitur
Stück jetzt **5⁰⁰**

Ein Posten schwarze
Woll-Blusen
mit verschiedenen Garnierungen
Stück jetzt **7⁵⁰**

Ein Posten aparte
Woll-Blusen
Wert bis 15.00 Stück **11⁰⁰**

Ein Posten

Damen-Blusen

zu ganz hervorragend billigen Preisen!

Nur Montag — Dienstag — Mittwoch

Nur soweit Vorrat!

Ein Posten **Barchent-Blusen** mit Gürtel und Bort-
schen garniert Wert 1.35 Stück **95 Pf.**

Ein Posten **Barchent-Blusen** Vorderteil in Falten,
auch Hemdblusen Wert 2.90 Stück **1⁹⁰**

Ein Posten **Barchent-Hemdblusen**
aparte Streifen, Vorderteil, Kragen und Manschetten, mit
reicher Säumengarnierung . . . Wert bis 3.25 Stück **2²⁵**

Ein Posten **Barchent-Kimonoblusen**
aparte Streifen mit Tüllpasse und Tüllmanschetten und reich
geapfelt . . . Wert bis 3.75 Stück **2⁵⁰**

Ein Posten **Barchent-Blusen und Hemdblusen**
mit reicher Säumengarnierung . Wert bis 4.50 Stück **3²⁵**

Ein Posten reitwolle
Musselin-Blusen
auf Futter gearbeitet
Stück **2⁰⁰**

Ein Posten reitwollene
Hemd-Blusen
schöne Streifen, reich in Falten garn., und
halbfreie seidene Kimonoblusen
Stück **5⁵⁰**

Ein Posten feibene
Kimono-Blusen
mit Tüllpasse und Kurbestiderei
Stück **7⁵⁰**

Ein Posten elegante
Seiden-Blusen
mit Spachtelpasse
Wert 18.00 Stück **12⁰⁰**

Ein Posten weiße
Tüll-Blusen
auf Seide gearbeitet
Stück **7⁵⁰**

Ein Posten halbfertige
Kimono-Blusen
mit reicher Kurbestiderei in allen mod.
Farben Extrapreis Stück 5.00 4.50 **3⁹⁵**

Ein Posten **Kostüm-Röcke**
Besonders preiswert!
zur Hälfte des bisherigen Preises!

Ein Posten **Barchent-Kinderkleider**
Größe 45 50 55
Stück jetzt **55 Pf.**

Ein Posten **weiße Golfjacken**
Besonders preiswert!
Wert bis 24.00 Stück jetzt **12⁰⁰**

Enorm herabgesetzt!
Ein Posten **Barchent-Matinee**
mit Gürtel u. Samtbandgarnierung
Stück **1⁸⁵**

Ein Posten **Schwarze Samtgürtel**
und **Farbige Gummigürtel**
Stück **45 Pf.**

Enorm herabgesetzt!
Ein Posten **Velourbarchent-Matinee**
Stück **4²⁵**

Ein Posten **Farbige Gummigürtel**
mit schönem Schloß
Stück 95 **55 Pf.**

Enorm herabgesetzt!
Ein Posten **Velourbarchent-Morgenröcke**
mit Samtband u. Knöpfen garniert
Wert bis 13.50 Stück **7⁵⁰**

Ein großer Posten **wollene Kinderkleider** in allen Grössen zu enorm herabgesetzten Preisen

H. Lublin

2. Beilage zur Volksstimme.

№. 24.

Magdeburg, Donnerstag den 30. Januar 1912.

23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Wiederitz, 29. Januar. (Die Wahlen zur Gemeindevertretung) werden wahrscheinlich im März stattfinden. Die Wählerlisten liegen nur noch bis zum 30. Januar im Dienstzimmer des Gemeindevorstehers aus. Eine Abschrift liegt gleichfalls beim Genossen Otto Wähler aus. Genosse Wähler bewirkt auch die Nachtragung, sofern ein Genosse nicht in der Wählerliste aufgeführt sein sollte.

Groß-Otterleben, 29. Januar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Donnerstag den 1. Februar, abends 8 Uhr, findet im Lokal der Witwe Busche eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung statt.

Althaldensleben, 29. Januar. (Die Listen zur Gemeindevertreter-Wahl) liegen noch bis zum 30. Januar beim Gastwirt Wilhelm Peters aus. Arbeiter, nehmt darin Einsicht! Wessen Name nicht in der Liste steht, der hat kein Recht zu wählen.

Uferleben, 29. Januar. (Unbefugte Amtsausübung.) Ein Gärtner hatte vom Grundeigentümer Nahry ein Grundstück an der Heinrichstraße gepachtet und es mit einem Stacheldrahtzaun versehen. Herr Nahry erhielt nun eine vom Zweiten Bürgermeister Bunde unterzeichnete polizeiliche Verfügung, worin gesagt wurde: „Die Stacheldrahtfriedigung bildet eine Gefahr für das Publikum. Zu ihrer Anbringung ist eine Genehmigung erforderlich, die nicht eingeholt ist. Wir ersuchen Sie, beim Pächter das Erforderliche zu veranlassen.“ Herr Nahry klagte auf Aufhebung der Verfügung. Der Bezirksauschuss wies aus materiellen Gründen die Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht hob jedoch die Entscheidung auf und setzte die Verfügung mit folgender Begründung außer Kraft: In der Verfügung steht nicht, daß der Zweite Bürgermeister nur in Vertretung, sondern daß der Erste Bürgermeister im Wege der Geschäftsverteilung dem Zweiten Bürgermeister die selbständige Bearbeitung der Vorfälle übertragen habe. Das wäre zulässig, aber nur mit Genehmigung der höhern Verwaltungsbehörde. Diese sei damals noch nicht erteilt gewesen, als die Verfügung des Zweiten Bürgermeisters an den Kläger ergangen sei. Somit sei die Verfügung von unbefugter Stelle erlassen worden. Deshalb sei sie ungültig und müsse aufgehoben werden.

Felgeleben, 29. Januar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) In die Friedhofskommission wird Genosse Fabian neugewählt. Ein Antrag war eingegangen, der die Entschädigung der Bekamunen für Entbindungen bei Armen betraf. Beschlossen wurde, den Ort in zwei Bezirke zu teilen und jede Bekamune jährlich mit 50 Mark zu entschädigen. Dieser Beschluß gilt vorläufig auf 1 Jahr. Vom Genossen Fabian wurde ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, daß die Gemeinde in Zukunft bei Schneereisen den Schneebeker Weg säubern solle. Schneebeker soll zum gleichen Teile herangezogen werden. Der Vorsteher verspricht, für Abhilfe zu sorgen. Das nächste Vor an neuen Friedhof soll nur bei Verdingungen geöffnet werden. Genosse Wastian beantragt, die örtlichen Bekanntmachungen anders zu regeln. Der Antrag wird gegen 2 Stimmen abgelehnt. In nichtöffentlicher Sitzung wurde einem Antrag auf Armenunterstützung zugestimmt.

Förderstedt, 29. Januar. (Herr Dr. Göde) bezieht neben seiner ärztlichen Kunst auch die Bekämpfung der Sozialdemokratie sehr ernst und hat zu diesem Zweck einen „Reichstreuen Verein“ gegründet. Seine Agitation hat auch etwas Erfolg gezeitigt, der Reichstreue Verein brachte es zu einer stattlichen Anzahl Mitglieder. Ein Arzt ist ja immerhin eine respektable Person auf einem Dorfe und die Dorfgroßen waren von dem Unternehmen des Herrn Dr. Göde natürlich sehr erheitert und haben im stillen mit. Bei den Wahlen zeigte sich aber, daß mit dem Verein doch nichts anzufangen war. Bei jeder Wahl trat Herr Dr. Göde mit seinem Verein in den Vordergrund, und jedesmal holte er sich eine Niederlage. Einige seiner Getreuen wurden darüber sehr traurig und auch ein wenig mißmutig. Sie sagten: Der Herr Doktor hege nur die sozialdemokratischen Arbeiter aufammen, deshalb wären sie so rührig und wirkten erfolgreich. Die Reichstagswahl sollte aber alles wieder wettmachen, da gibt es ja keinen Terrorismus der Woten. Die Stimmzahl der Sozialdemokratie mußte um ein beträchtliches gegen 1907 zurückgehen. Es wurde brav geschimpft auf die vaterlandslose Kotte, und Herr Dr. Göde stellte am Wahltage sogar seinen Jagdschlitten zur Verfügung, damit die Lahmen und Kranken zur Wahlurne geholt werden konnten. Die Stimmen waren schon ausgerechnet, die auf Göde fallen mußten. Da, o Schreck, 33 Stimmen haben die Sozialdemokraten seit 1907 auch hier zugenommen. Wo bleibt da der Reichstreue Verein, riefen die Mißtrauischen aus. Herr Dr. Göde war das Resultat: so auf die Nerven gefallen, daß er 8 Tage brauchte, um ein Schriftstück an seine Mitglieder fertigzubringen. In dem Schriftstück sollte jedes Mitglied unterschreiben, ob es für oder gegen die Sozialdemokratie gestimmt hat. Ob sich viele Arbeiter diese neue Art der Weichte gefallen ließen und Abolution ersehnten, wurde uns nicht mitgeteilt. Die Sozialdemokraten werden aber nunmehr ihre ganze Kraft daransetzen, alle Wandelmütigen ihrer Klasse, die bei geheimer Wahl sich zu ihrer Partei finden, zu festigen in ihrer Anschauung, damit sie harte Kämpfer werden. Die Organisationen werden dann auch so getätigt, daß der Terror der Gegner wirkungslos bleibt. Organisation und Presse, das ist jetzt die Lösung.

Groß-Salze, 29. Januar. (Erschossene) hat sich der 17 Jahre alte Mauerlehrling Habertorn im euerlichen Hause. Das Motiv soll Liebeskummer gewesen sein.

Okerburg, 29. Januar. („Geistige“ Waffen.) Um mit seinen konservativen Anschauungen besser durchzubringen, schlug der Gutbesitzer Bergmann aus Wiedberg den Privatmann W. Jander von hier mit einem Hantelglas in der Volleisen Gasmühle demnach ins Gesicht, daß ein Auge schwer verletzt wurde und Herr Jander sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Osterwieck, 29. Januar. (Sitzung der Stadtverordneten.) Die neu- und wiedergewählten Stadtverordneten, die Herren Söllig, Jänsfeld, Kühne, Haarnagel, Videau sowie unsere Genossen Böme und Vothe werden eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Nach dem Jahresbericht gingen 72 Vorlagen ein; die wichtigsten davon waren: Ausbau der gehobenen Klassen; Anstellung des Polizeikommissars; hahnärztliche Untersuchung der Schulkinder; Eisenbahn-Klagen; Anleihe von 60 000 Mark für den Bahnbau. Zum Stadtverordnetenvorsteher wird Herr Justizrat Krause, zum Stellvertreter Herr Direktor Haarnagel, zum Schriftführer Herr Videau und zum stellvertretenden Schriftführer Herr Dr. Fischer gewählt. In die Finanzkommission werden außer dem Stadtverordnetenvorsteher die Herren Otto Heubach und H. Neuhäuser gewählt. Bei Einführung der neugewählten Stadtverordneten hatte Herr Justizrat Krause den Wunsch ausgesprochen, daß im Stadtparlament auch in Zukunft Einigkeit herrschen möge. Es seien bei der letzten Stadtverordnetenwahl Gegenstände hervorgetreten, indem ein „schwarz ausgeprägter Parteimann“ aufgestellt worden sei. Dies sei ein Fehler gewesen und er wolle wünschen, daß diese Streitigkeiten sich nicht auf die Stadtverordneten-Sitzung übertragen möge. Herr Jänsfeld entgegnete: Es sei vom Herrn Stadtverordnetenvorsteher sehr unangebracht gewesen, zu betonen, daß es sich bei der letzten Wahl um einen „Parteimann“ gehandelt habe. Allerdings habe sich eine Partei gebildet, welche jede Beschäftigung von vornherein abgelehnt habe. Herr Krause handele durchaus nicht unparteiisch, wenn er sich erst gewissermaßen zum Werkzeug einer Partei hergeben habe und jetzt eine derartig irrtümliche Darstellung der Vorgänge gebe. Herr Krause, der hiergegen Verwahrung

einlegt, kann gar nicht begreifen, daß er mißverstanden worden sei. Nunmehr erklärt unser Genosse Böme, daß sich die Ausführungen eigentlich wohl auf seine Person bezogen hätten und gab die Versicherung ab, daß er und seine Kollegen der 3. Abteilung nach bestem Ermessen und ganz unabhängig von Parteipolitik ihre Pflicht in der Versammlung tun würden. Es wird alsdann in der Tagesordnung fortgefahren. Zu Armenpflegern werden die Herren Sattlermeister Kulta und Klempnermeister Frey Dembewolf gewählt. In die Fortbildungsdeputation wird Herr Söllig gewählt. In den Vorstand der gewerblichen Fortbildungsschule wird Herr August Varner gewählt. Zur Vornahme von Versuchen durch den Wasserfucher Herrn Paul Gerch schlägt der Magistrat vor, 120 Mark zu bewilligen. Der Erfolg der Wünschelruten-Wasserfuche wird von mehreren Seiten angezweifelt. Herr Videau führt dagegen aus, daß Herr Gerch unbedingt zuverlässig sei, worauf die Summe bewilligt wird. Stadtv. Lange fragt an, ob dem Magistrat bekannt ist, daß in der Schule auf dem alten Dötenwall die Heizung verlagert hat. Herr Bürgermeister Schoof erklärt, daß dem abgeholfen worden sei.

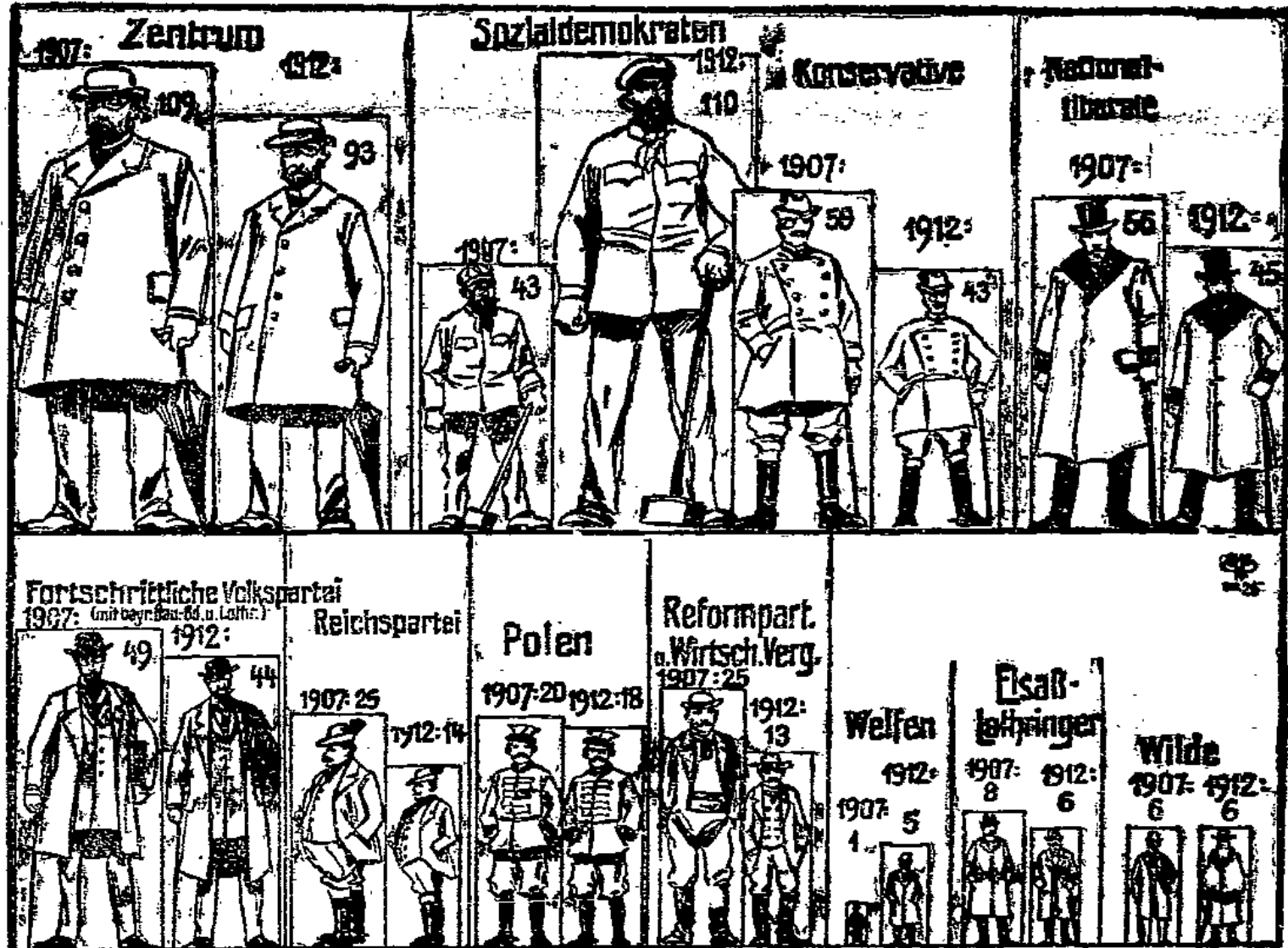
(Osterwieck-West.) Die Eisenbahn-Beschwerdekommision hat längst getagt und die verschiedenlichsten Bedürfnisse besprochen, aber das allerwichtigste, nämlich eine Bedürfnisanstalt, hat sie gewiß vergessen. Das jegliche Fehlen einer Reirade hat auf dieser oft vom Publikum stark bemängelt. Schon zu den ärgsten Kalantitäten geführt und sei hiermit auf den Gipfel der Primitivität dieses Parteischuppens ganz energisch hingewiesen.

Schönebeck, 29. Januar. (Die Mißstände) in der hiesigen Zementfabrik von Brüning u. Co. nehmen allmählich einen Umfang an, daß sie für die Arbeiterchaft unerträglich werden. Für die geringsten Versäumnisse setzt es Strafen von 1 Mark bis 1,50 Mark. Ganz Außerordentliches soll in dieser Beziehung der Meister Epitz leisten. Soll dieser Herr doch kürzlich in einer Woche für seine verhältnismäßig kleine Kolonne nicht weniger als 18 Mark Strafe angeschrieben haben. Wer Einspruch dagegen erhebt, dem winkt bestimmt die Entlassung und er kann dann das Meer der Arbeitslosen noch vermehren, das gegenwärtig hier ohnedies nicht klein ist. Die Frage ist wohl am Platze: Wo bleiben die Strafgeelder, die in diesem Musterbetrieb doch sicher mehrere hundert Mark im Jahre ausmachen? Den Arbeitern geht hierüber jede Kontrolle verloren. Auffallend zahlreich sind ferner die Unfälle, die sich speziell in letzter Zeit in diesem Betrieb ereigneten. Kurz vor Schluss des vorigen Jahres wurde der Arbeiter Gartmann am Schneebesen von betriebsfallenden Zementmassen zum Teil verbrannt, zum Teil zerdrückt und so zu Tode gemartert. Bald darauf wurde einem Vorarbeiter in Pachtshuppen beim Nienenauflegen ein Arm ausgerissen. Einige Tage danach erlitt ein Arbeiter an den Kanälen schwere Quetschungen zwischen zwei Wagen. Fast zur selben Zeit geriet der Arbeiter Schröder wiederum beim Nienenauflegen ins Getriebe und erlitt schwere Verletzungen. Vor kurzer Zeit wurde einem Arbeiter wieder beim Nienenauflegen die Hand fast vollständig zerquetscht.

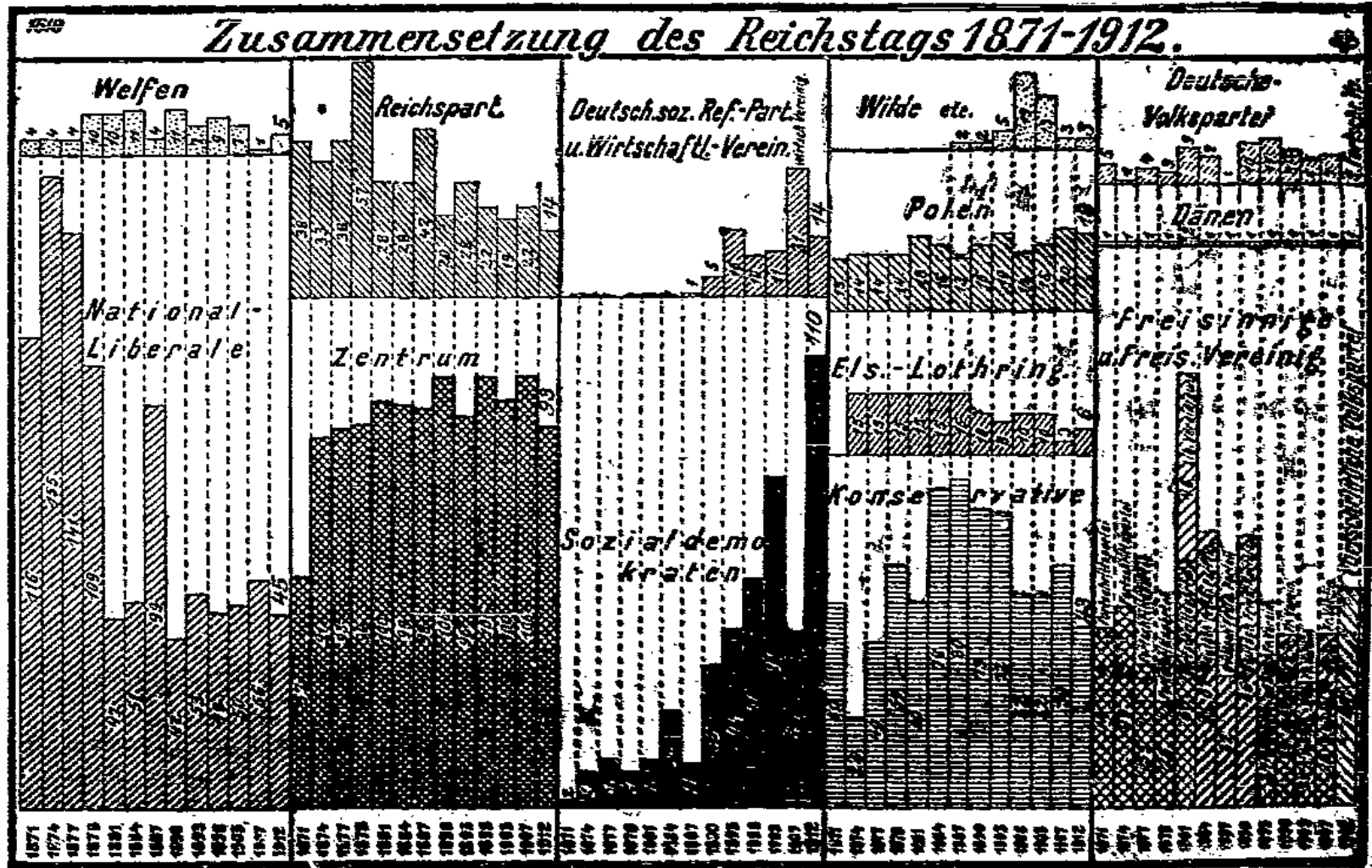
Das sind in einem Zeitraum von kaum 4 Wochen fünf Unfälle, davon drei beim Nienenauflegen. Fragt man nach der Ursache dieser vielen Unfälle, so findet man nur eine Erklärung: Es herrscht in diesem Betrieb ein Hasten bei der Arbeit, daß auch die minimalste Vorsicht zum Teufel gehen muß. Die große Zahl der Unfälle beim Auslegen von Nieren ist nur daraus zu erklären, daß man in diesem Betrieb die zum Teil sehr schweren Nieren auflegt, während die Maschinen gehen. Lassen aber die Arbeiter die Maschinen halten, was in anderen Betrieben selbstverständlich ist, dann machen verschiedene Meister Kadau und drohen mit Strafen und Entlassung. Es ist an der Zeit, daß sich die Gewerbeinspektion dieser Sache annimmt. Auch sonst gibt es in diesem Betrieb noch so mancherlei zu revidieren. So funktioniert zum Beispiel die Klingelvorrichtung in der Rohmühle zum Maschinenraum überhaupt nicht. Treten dort plötzlich Störungen ein, so muß erst ein Arbeiter zum Maschinenhaus laufen und abstellen lassen. Daß die Behandlung der Arbeiter dieser Zustände entspricht, ist selbstverständlich. Bei jeder Gelegenheit heißt es: Wem das nicht paßt, der kann gehen. Schimpfwörter sind an der Tagesordnung. Und die Arbeiterchaft läßt sich dieses alles ruhig gefallen. Sie legt Leben und Gesundheit aufs Spiel, damit die Weltfirma Brüning u. Co. 12 Prozent Dividende verteilen kann. Unstakt sich zu organisieren, läßt man sich im Schmeicheln und Kriechen. Wie lange noch?

(Gewerkschaftskarte II.) Genosse Prüfer gibt einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit in verfloffenen Jahre. Genosse Schlander erstattet den Kassenbericht vom 4. Quartal. Es ist eine Einnahme von 945,56 Mark und eine Ausgabe von 836,32 Mark zu verzeichnen. Als Vorsitzender wird Genosse Hoffmann, als Kassierer Buß, als Schriftführer Wohler, als Revisoren werden die Genossen Wagner, Schmidt, Salefsky gewählt. Als Bibliothekare werden die Genossen Niehl, Wiebe, in die Bibliothekskommission die Genossen Ederb, Trümpelmann und Nützel gewählt. Die Wahl der Bauarbeiter-Schutzkommission wird den in Betracht kommenden Gewerkschaften überlassen. In den Bildungsausschuss werden die Genossen Salefsky, Sentfeld, Bremer und Kästler gewählt. Beschlossen wird, daß der Vorstand die Vorarbeiten zu einer Arbeitslosen-Zählung in die Hand nehmen und nötigenfalls die Zählung veranlassen soll. Einige interne Angelegenheiten werden erledigt.

Eschen, 29. Januar. (Wohnungsibidil der Ortsarmen.) In unserm kleinen, so prächtig gelegenen Ort, in welchem noch das patriarchalische Verhältnis, wie es in den Gefilden Ostpreußens zwischen den Großgrundbesitzern und ihren Arbeitern von alters her Sitte war, Vieh, treffen die Großgrundbesitzer Vorkehrungen, um dem Vieh gute, lustige Ställe zu schaffen. Alle technischen Neuerungen werden angewendet. Das Gegenstück kann man aber sehen, wenn man sich die Wohnungen der Arbeiter betrachtet, vor allem die des Armenhauses. Dort findet man Zustände, die wert sind, einer Kritik unterzogen zu werden. In der zur ebenen Erde belegenen Stube, in welcher eine alte Frau wohnt, ist es so feucht, daß sich eine Eistruste



Fraktionsstärke der Deutschen Reichstagsparteien 1907 und 1912



bildet im Winter und sich überall Stockflecke zeigen. Der Fußboden ist rings an den Wänden durch die Kasse verputzt und modernisiert. Über immerhin könnte man diesen Raum noch wohnlicher machen gegen den Raum, welcher im Dachgeschoss des Hauses über der Küche der alten Frau liegt. Dort ist die Wohnung des durch einen Unfall invalid gewordenen Arbeiters, welcher sich nur unter Benutzung einer Krücke und eines Stodes fortbewegen kann. Um in diese Wohnung zu gelangen, muß man eine Treppe passieren, circa 1/2 Meter breit, vom Alter und vom Baum hergerichtet, ohne Abzug und ohne Geländer. Der Vorraum zur „Wohnung“ ist ebenfalls nicht geschützt durch ein Geländer. Man läuft Gefahr, entweder hinunterzufallen oder durch die morschen Dielen zu brechen. Wäre eine solche Vorkehrung eingenommen, kann man die Wohnung betreten. Hier zeigt sich das ganze Elend. Der Raum ist circa 2 Meter hoch, die Decke besteht aus Brettern, die mit Rottfarbe überstrichen sind, ist unverschält und ungeputzt. Das Licht kann nur durch ein einziges Fenster in diesen Raum dringen. In der einen Ecke liegt ein Bündel Lumpen. Der Inhaber hat sie dort hingelegt, damit es nicht so von unten hoch zieht, denn der Fußboden ist von einer Beschaffenheit, die jeder Beschreibung spottet. Einige morsche Bretter, handbreite Fugen, ausgefüllt mit Lehm und Schmutz, das ist der Fußboden. Und in demselben Zustand wie der Fußboden befindet sich der ganze Wohnraum, in welchem dieser Kranke hausen muß. Hat denn die Gemeinde Sohlen sich noch nicht davon überzeugen können, daß es ganz unwürdige Verhältnisse sind, in welchem sich ihre Ortsarmen befinden? Der Stall, welcher sich auf demselben Grundstück befindet, ist entschieden besser im Stand als die Wohnungen. Die Gemeinde Sohlen muß für ihre Ortsarmen menschenwürdige Wohnverhältnisse schaffen.

Salzweil, 29. Januar. (Liegst Jordan v. Ströcher doch auf dem Rücken?) Nach einer Mitteilung des „Allmärtlers“ in Stendal hat die amtliche Zählung bisher kein sicheres Resultat ergeben. Bald ergibt sich eine Mehrheit von 8 Stimmen für Dr. Böhm, bald eine Mehrheit für Herrn v. Ströcher. Die endgültige Feststellung soll erst heute in Gegenwart von Vertretern des Bauernbundes auf dem Landratsamt in Gardelegen vorgenommen werden.

Stendal, 29. Januar. (Die Straßenreinigungs-Verordnung der Grundbesitzer.) Die Frage, ob die Straßenanlieger die Straße vor ihren Grundstücken zu reinigen haben, sowie die Unterfrage, ob dies auch für Straßenteile vor unbebauten Grundstücken gelte, hatte das Oberverwaltungsgericht zu entscheiden. Eine Reihe von Grundbesitzern, die polizeilich zur Straßenreinigung angehalten worden waren, bestritten, verpflichtet zu sein. Der Bezirksausschuß erkannte die Verpflichtung der Grundbesitzer hinsichtlich der Straßenteile vor bebauten Grundstücken an. Darnach ist die Verpflichtung der Straßenteile vor unbebauten Grundstücken. Es hätte sich zu

Sachen der Grundbesitzer eine Obliegenheit (Gewohnheitsrecht) gebildet, aber nur hinsichtlich bebauter Grundstücke. Das Oberverwaltungsgericht als letzte Instanz ging weiter. Es erachtete die Grundbesitzer auch für verpflichtet, vor unbebauten Grundstücken die Straße zu reinigen. Begründend wurde noch ausgeführt: Zweifellos habe sich für die alte Stadt Stendal innerhalb der Grenzen der ehemaligen Wälle die Obliegenheit gebildet. Eine solche Obliegenheit behne sich aber ohne weiteres aus auf die Straßen. Eine solche Obliegenheit zu dem nächtlichen Straßenreinigung hinzutreten. So habe die inzwischen zu dem nächtlichen Straßenreinigung außerhalb der ehemaligen Wälle ausgebeutet. Die Verfügungen der Polizeiverwaltung, durch die den Klägern die Reinigung der Straße aufgegeben worden sei, wären somit in vollem Umfange gerechtfertigt.

Langermünde, 29. Januar. (Die erste Kartellbildung.) Im Jahre vor gut beachtet. Der Vorsitzende, Genosse Wilhelm Schulze erlatete den Jahresbericht. Alle Veranstaltungen im verfloffenen Jahre sind gut verlaufen, trotz der Polizei, die uns manchmal während in den Weg trat. Die Vorkuhbewegung in den einzelnen Betrieben waren nicht immer erfolgreich. In Langermünde sind wir im Wirtschaftsleben leider auf dem Abweg begriffen. Dies drückt sich auch in der Zahl der Mitglieder der freien Gewerkschaften aus. Die Zahl ist von 1455 im Vorjahr auf 1350 gesunken. Genosse Otto Sander gab dann den Jahresbericht. Die Einnahme betrug einschließlich eines Kassenbestandes von 201 Mark 2245,32 Mark, der eine Ausgabe von 181,64 Mark gegenüberstand. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Außerdem ja den die Neuwahlen zu den verschiedenen Kommissionen statt, und wurde den neugewählten Kommissionsmitgliedern ein warmes Geißel, als er im verfloffenen Jahre zutage trat, anempfohlen. Genosse Rosenbruch erstattete Bericht über die Ausrüstungsverteilung, die er Angehörigen aller Berufe außer den Arbeitern, zuteil werden ließ. Es sind von ihm in Unfall-, Kranken- und Invalidenversicherungssachen uvm. 128 Schriftstücke angefertigt und 106 mündliche Auskünfte erteilt worden. Es erfolgte nun eine Beratung über verschiedene Billigungsangelegenheiten, die vom Kartell geschaffen werden sollen. Nach einer regen Debatte über diese Sache wurde die Sitzung geschlossen.

Wedderleben, 29. Januar. (Die Liste der Gemeindegewähler) liegt beim Genossen Karl Köllner aus. Jeder Wahlberechtigten muß Einsicht nehmen.

Marktberichte.

Magdeburg, 27. Januar. (Milkliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer stetig, gut 209-208, roten Sommergut —. Roggen mündlicher stetig, gut 182-186. Gerste, hiesige Chevalier, gut 212-221, fremde über Notiz, do. Landgerste gut 207-212, ausländische Futtergerste gut 179-182. Hafer mündlicher gut 204-207. Mais runder stetig, gut 180-182, amerikanischer bunter gut 180-182.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.		Hoch Niedrig	
Hies. Oker und Wolgan.			
25. Jan.	- 0,18	28. Jan.	- 0,17
	+ 0,18		+ 0,18
	+ 0,14		+ 0,15
	- 0,45		- 0,43
			0,01
			0,02
Hainrat und Saale.			
27. Jan.	+ 1,20	28. Jan.	+ 1,50
	+ 0,10		+ 0,16
	+ 1,30		+ 1,70
	+ 1,18		+ 1,22
	+ 0,66		+ 0,73
	+ 1,45		+ 1,27
	+ 0,40		+ 0,40
	+ 0,55		+ 0,59
Mitte.			
27. Jan.	+ 0,11	28. Jan.	+ 0,17
Ober.			
25. Jan.	- 0,12	26. Jan.	- 0,12
	+ 0,40		+ 0,39
	+ 0,52		+ 0,58
	+ 1,15		+ 0,98
27. Jan.	+ 1,18	28. Jan.	+ 1,04
	+ 0,48		+ 0,67
	+ 0,12		+ 0,12
	+ 2,04		+ 1,97
	+ 1,45		+ 1,58
	+ 1,90		+ 1,97
	+ 2,18		+ 2,18
	+ 1,78		+ 1,89
	+ 2,09		+ 2,15
25. Jan.	+ 1,87	26. Jan.	+ 1,98
	+ 1,58		+ 1,58
	+ 1,59		+ 1,55
	+ 1,85		+ 0,55
	+ 1,84		+ 0,80

SULLMA
Matrapas
Feinste Qualitäts-Cigarette zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

Die Ueberlegenheit **MAGGI'S Suppen** mit dem Kreuzstern
zeigt sich
1. in dem reinen, kräftigen Wohlgeschmack,
2. im charakteristischen Eigengeschmack jeder Sorte,
3. in der Ausgiebigkeit und daher Billigkeit.
Verlangen Sie deshalb ausdrücklich **MAGGI'S** Suppen.
„MAGGI'S gute, sparsame Tische“.

Bekanntmachung.
Das große Kaufhaus
Berthold Hirsch
früher Neustadt
ist wegen des unermesslichen Lebens und weil die Wirtschaft nicht mehr zu erhalten ist, aufgelöst und wurde wegen Unbills d. Lebens geschlossen. Habe beschließen, die Waren
Breiteweg 263
gegenüber dem Rossmarkt-Denkmal
weiblich gegen bar zu versteigern. Es findet vormittags von 9 bis 1 Uhr
freihändig. Verkauf
nachmittags von 3 bis 7 Uhr
große Auktion
hunderttausend verschiedene Sachen
Es werden beachtliche Mengen an
gute, frische Waren zum Verkauf.
Die meine frühere Kunden von Neustadt, in großen Mengen zu verkaufen und viele Sachen zu verkaufen.
Der Verkauf wird bis Freitag, besetzt mit der letzten Lage und der große Verkauf werden
Auf die letzten Verkaufsberichte im freihändigen Verkauf
vor 25 Proz. Rabatt.
Berthold Hirsch
jetzt
Breiteweg 263.

Möbel
in der **Möbel-Fabrik** gegründet 1845
W. Diesing
Zielermeister
4 Dreienbrezelstr. 4
Leihzahlung gestattet!
Bei je 10 Mark Anzahlung für 100 Mark Möbel.
Pfandversteigerung
Donnerstag, 1. Februar
vom Monat März 1911
sub Nr. 77408 bis 79848
Erweiterungen nur bis
11 Uhr, mittags 2 Uhr.
Adolph Michaelis
Magdeburg.
Ein gutes Bett
Ein gutes Bett
Ein gutes Bett
Ein gutes Bett
84 Damen
Ein gutes Bett
Ein gutes Bett
Jamaina-Leinwand
Ein gutes Bett
Ein gutes Bett
Ein gutes Bett
Ein gutes Bett
Ein gutes Bett

200 Planzer-Zigarren unsonst!
Um auf groß Lager vor der Zimmer zu räumen, verkaufen wir, solange Vorrat reicht, 200 7-Pfg.-Zig. für 11,90 RM, 200 7-Pfg.-Zig. für 12,90 RM, 200 hoch 10-Pfg.-Zig. für 14,90 RM. Außerdem geben 200 Planzer-Zig. gratis für Beilegerzettel. Alto diesmal 100 Zig. für 11,90, 12,90 od. 14,90 RM. Nur über bis 7. Februar bestellt, erst d. 200 Stück unsonst. Garantie über bis 7. Februar. Selbst prüft. **Gade & Co., Hamburg 36.**

Magdeburg-Neustadt
G. Kuhnen Schmidtstr. Nr. 29.
mit elektrischem Betrieb
Schleiferei
empfiehlt sich zum
Schleifen v. Messern, Scheren, Fleischwolfmessern usw.
Saubere Ausführung bei billigster Berechnung.
Plüschsofa 45 RM. grün gebl. 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 RM. Trümmerspiegel 25 RM. Schreibtisch 6, 1.
Plüschsofa und Chaiselongue braun. Schlüterstraße 15, 2. u. 3. Etg.
Romane
an verkaufen **Tränkeberg 23.**
Ein Konfirmationskleid
fast neu, fertig zu verkaufen **Lakobstr. 51, 2. Etg. Prinz**
Strümpfe
selbstgeknücht. er hält man billigst bei **F. March.** Breitenweg 95. 1.
Stühle
weder geblüht. 15 Schärer, Werte 3.
Kindermädchen
für den ober Schämting gesucht **Silbermannstr. 1.**
Walerlehrling
gegen Lohn gesucht. **Kochanowski, 2. Breitenwegstr. 24.**
Schilder-maler-Lehrling
gelehrt bei wählend. **Breiteweg 132.**

Magdeburg-Neustadt
6. Kuhnen Schmidtstr. Nr. 29.
mit elektrischem Betrieb
Schleiferei
empfiehlt sich zum
Schleifen v. Messern, Scheren, Fleischwolfmessern usw.
Saubere Ausführung bei billigster Berechnung.
Plüschsofa 45 RM. grün gebl. 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 RM. Trümmerspiegel 25 RM. Schreibtisch 6, 1.
Plüschsofa und Chaiselongue braun. Schlüterstraße 15, 2. u. 3. Etg.
Romane
an verkaufen **Tränkeberg 23.**
Ein Konfirmationskleid
fast neu, fertig zu verkaufen **Lakobstr. 51, 2. Etg. Prinz**
Strümpfe
selbstgeknücht. er hält man billigst bei **F. March.** Breitenweg 95. 1.
Stühle
weder geblüht. 15 Schärer, Werte 3.
Kindermädchen
für den ober Schämting gesucht **Silbermannstr. 1.**
Walerlehrling
gegen Lohn gesucht. **Kochanowski, 2. Breitenwegstr. 24.**
Schilder-maler-Lehrling
gelehrt bei wählend. **Breiteweg 132.**

Unfallend
billige Preise für blühende
Hyazinthen
F. Vogeler, Neuer Weg.
Sehen erschienen:
Der Weißfluß,
sine Ursachen u. s. Bekämpfung. Ein Mahnwort an die Frauen. Zu bez. l. gefühl. Brief geg. Einbdg. d. 1.20 RM. u. Verfallser **R. Neugebauer, Leipzig, Kistnergasse 2/1.**
Kanarienhähne
und -weibchen zu verkaufen. **Weingärtner, Fichtstr. 30, 3 Tr.**
Möbel-Fuhrwerk
empfiehlt **Carl Hilpert sen.** 556 sub. Otto Hilpert **Katharinenstr. 8.** — Tel. 5340
Damenfrisieren
in u. außer dem Hause. Abonnements werd. angenommen. **Fran Frida Walter** **Halberstädter Straße Nr. 111** **Eng. Rotterbörner Str. 314**
Deutscher Arbeitsmarkt 5 Pf.
Klinke, 10-Pf.-Geschalle nur **Schuhbrücke Nr. 10.**
Eine Hinterwohnung
Preis 900 RM. zu vermieten. Zufragen im **Zigarrengeschäft Johannisberg 15.** 367
Warte 4, 3 Etg. l. möbl. Zimmer. **Eng. m. 20 RM. j. 1. Jahr**

Blitzblank **Hintze**
ist das allein echte
Krankenpflege-Apparate
brauchen Sie nicht mehr zu kaufen!
Sie bekommen sämtliche Apparate auch leihweise. Welche wird bei eh. späterem Kauf angerechnet.
Verleih-Institut und Handlung
für Krankenmöbel und Pflegeartikel.
Heißluft-Apparate aller Systeme.
Hermann Schubert
Alter Markt Nr. 17, kein Laden, Hof rechts. — Telefon Nr. 5446.
Reunion
Lookout
mit Gold-oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pfg
Cigarette

M. Schmeißers Doppel-Bouillonwürfel
1 Stück für 5 Pf., gibt mit heißem Wasser aufgebrüht, 2 Tassen wohlschmeckende, feinste Nährbouillon. — Probierlieferung von 10 Stück an gegen Einsendung des Betrags in Briefmarken.
M. Schmeißers Saucen-Würfel
vereint in seiner Zusammensetzung alle nötigen Zutaten, Gewürze, Küchenkräuter, Schwämmel, Extrakte und dient zur mühelosen, Zeit und Geld sparenden Herstellung von vorzüglichen, wohlschmeckenden Saucen zu allen Fleischspeisen. 1 Stück für 10 Pf. für 3 bis 4 Pfund Fleisch bietet Garantie für ein nie versagendes Gelingen.
Nährwertfach anerkannt und verwendet.
Alleinige Fabrik:
M. Schmeißers **Nährmittel-Fabrik**
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
LEIPZIG
Gen.-Vert. **Raschke & Giesemann, Magdeburg, Kaiserstr. 75.** Fernspr. 4517.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 24.

Magdeburg, Dienstag den 30. Januar 1912.

23. Jahrgang.

Mittelalterliche Justiz unter Friedrich 2.

In der Franz v. Uffz gemidmeten Festnummer der „Zeitschrift für die gesamte Staatsrechtswissenschaft“ behandelt der Münchner Reichsarchivar Hermann Knapp das süddeutsche Prozeßverfahren der Handhafte im späteren Mittelalter. Handhafte ist das, was an der Tat haftet, handhaft die Tat, deren Merkmale an der Hand haften. Handhafte sind das bei der Tat vorgefundene geraubte oder gestohlene Gut, das zerraupte Haar einer Genotzüchtigen, aber auch der Gemordete selbst. Führt man einen handhaften Täter vor, so gibt es für ihn keine Rechtsgarantie mehr, er wird ohne weiteres gerichtet.

Bei handhaftem Ehebruch steht dem Ehemann (aber nicht der Ehefrau) lange das Lötnngsrecht den beiden Schuldigen gegenüber zu; mit der blutigen Waffe in der Hand läßt er sie, lebend oder tot, aufeinandergebunden vor den Richter schleppen. Entkommt eins von ihnen nach Empfang einer Wunde und wird es später gefangen, so verfällt es dem Tode.“ Nach österreichischem Rechte werden die Ehebrecher aufeinandergebunden in eine Grube gelegt und gepöbelt. Findet man einen Juden bei einer Christin in flagranti („an der hantgehat“) so werden beide verbrannt.

Besonders grausam wird das Verbrechen der Marksteine bestraft. Der Schuldige wird totgepflegt oder bis an den Gürtel an der Stelle, wo der Markstein gestanden, in das Erdreich gegraben, und man gibt ihm einen Becher Wasser in die Hand.

Die Grausamkeit des mittelalterlichen Rechtes hat sich bis ins 19. Jahrhundert, selbst in zivilisierten Ländern, erhalten und ist sogar noch vielfach gesteigert worden. In demselben Hefte der genannten Zeitschrift berichtet Ernst Rosenfeld von der Verbrennung eines Brandstifters Göpner zu Berlin am 15. August 1786. Dies Verfahren erfolgte vor dem peinlichen Halsgericht, unter freiem Himmel, vor dem Rathaus. Göpner war als Diener bei einem Kriegszat Jäch in Stellung und hatte Feuer in der Wohnung seines Herrn angelegt, um einen Diebstahl zu verdecken. Er hatte 1300 Taler gekohlet (die wiedergefunden wurden) und einen Brandschaden von 400 Talern angerichtet. Er war geständig. Deshalb wurde der Unglückliche „im Namen Gottes, des Allerhöchsten Richters, im Namen seiner königlichen Majestät unfres allergnädigsten Königs und Landesherren, und im Namen eines hochselben Magistrats und Stadtgerichts hiesiger Residenz“ bei lebendigem Leibe verbrannt!

Der Richter mußte einen großen Aufwand juristischer Gelehrsamkeit von sich geben, ob wirklich der dunkle Artikel der mittelalterlichen „Hochgerichtsordnung“

„Die boshaften überwindenen Brenner sollen mit dem Feuer zum Tode gerichtet werden“ auf diesen Fall passe. Alle entgegenstehenden Auffassungen der Kommentatoren werden mit ruckloser Rabulistik entkräftet. Auch zeigt sich die Begründung auf Präzedenzfälle: „Der Criminalsenat beurteilte unter dem 19. Mart. 1779 eine gewisse Stolsin, die aus Rache bei ihrer Herrschaft Feuer angelegt, zur Strafe des Schwertes. Ferner unter dem 30. November 1778 eine gewisse Kuhn, die, gleichfalls aus Rache, wegen einer Diebesbeihilfung Feuer angelegt. . . gleichfalls zur Strafe des Schwertes und Verbrennung ihres Körpers: Und beide Urteile wurden allerhöchst bestätigt.“ Auch sei eine Weibsperson, die Flachs gestohlen, sich für den Amtmann sträubte und deshalb Feuer anlegte, mit der Strafe des Feuers, jedoch mit der Maßgabe, daß sie unermert zu erschossen, belegt worden.

Weder die Jugend, noch den schlechten Religionsunterricht, noch die Schwäche des Verstandes, noch die Unkenntnis der Tatsachen und der strafrechtlichen Folgen — was alles der Verteidiger geltend machte — würdigte das Urteil als Milderungsgründe. Nach alledem sei die Strafe der Hinrichtung durch das Schwert zu milde.

Dieses Urteil wurde vom Stadtgericht am 10. Juni 1786 dem König zur Bestätigung mit dem Anheinstellen überreicht, „ob nicht der Inquisit vor Anzündung des Scheiterhaufens, vor den Augen des Publikums unermert, zu erschossen sein möchte.“ Friedrich 2., der König der Aufklärung, bestätigte das Urteil, indem er — gemäß seiner Geheimmorde vom 11. Dezember 1749 — hinzufügte: „daß der zur Strafe des Feuers verurteilte Göpner unmittelbar vor Anzündung des Scheiterhaufens auf eine vor den Augen des Publikums unmerkliche Art erschossen werde.“ Alle Gnabengesuche wurden abschlägig beschieden. Der Dienstherr selbst hat um Gnade und hob die Geringfügigkeit des Schadens

und das anständige Motiv (Geld für die Heirat zu gewinnen) hervor. Auf das Gnabengesuch des Kriegsrats Jäch schrieb der humane König: „Er soll sich von seiner Sache meliren“, was heißen sollte, er solle sich um seine eignen Angelegenheiten kümmern. Druckschriften für und wider das Urteil erschienen. Am 15. August 1786 wurde Göpner auf oder vielmehr in einem Scheiterhaufen verbrannt; es war eine Art Holzhaube, in die der Verurteilte verbracht wurde.

Illustrationen des Vorgangs wurden zum abschreckenden Beispiel verbreitet, und eine Druckschrift klärte darüber auf, daß dieses entsetzliche Justizverbrechen als eine Art Bestrafung der preussischen Gesindeordnung gedacht war. Diese Tendenz geht schon aus dem Titel hervor: „Lebenslauf des gelesenen Bedienten Johann Christian Göpner, der sich des Verbrechens eines Hausdiebes und Mordbrennens schuldig gemacht hat und dafür am 15. August 1786, nahe bei der Gerichtsstätte von Berlin, lebendig verbrannt worden ist. Nach seiner eignen Aussage beschrieben und jungen Leuten, besonders Diensthofen zur Warnung herausgegeben. Nebst dem Bildnis des Delinquenten.“

Das war preussische Justiz und soziale Auffassung unter dem „großen“ König, zu einer Zeit, da die deutschen Dichter und Denker die Weltanschauung der Humanität lehten und gestalteten.

Bermischte Nachrichten.

ssc. Das gesündeste Land der Welt ist Neuseeland. Im Jahre 1909 starben dort 8959 Personen, was auf je 1000 Einwohner 9,22 Sterbefälle bedeutet. Auch die übrigen australischen Staaten haben eine sehr niedrige Sterberate, so Südaustralien eine solche von 9,3, Queensland von 8,7, Neusüdwales von 9,8, Victoria von 11,2 pro 1000 Einwohner. Demgegenüber starben in Deutschland von je 1000 Einwohnern im Jahre 1909: 17,1; in Frankreich 19,3, in England 14,5 und in Rußland 29,5. Die niedrige Sterberate der australischen Länder beruht zu einem erheblichen Teil auf ihrer geringen Säuglingssterblichkeit. In Neuseeland starben im Jahre 1909 von 100 lebend gebornen Knaben 7,05 und von 100 lebend gebornen Mädchen 5,24, im Durchschnitt 6,16 Prozent aller Kinder vor Erreichung des ersten Lebensjahrs. Neuseeland wird in dieser Beziehung sogar noch von Südaustralien übertroffen, das in dem genannten Jahr eine Säuglingssterblichkeit von nur 6,12 Prozent hatte. Man vergleiche mit diesen ungemein niedrigen Ziffern die Säuglingssterblichkeit des „zivilisierten“ Europas. In Deutschland sterben gegenwärtig verhältnismäßig noch dreimal so viel Säuglinge wie in Neuseeland, nämlich 17,0 pro 100 Lebendgeborene. In Österreich lautet die Ziffer 20,9, in Frankreich 14,3, in England 10,9, in Rußland 27,2. Nur Schweden und Norwegen kommen mit einer Säuglingssterblichkeit von 8,5 und 7,6 Prozent der der australischen Staaten nahe.

* Die Psychologie des Ministers. Die seelische Kurve ministeriellen Nachdenklichkeits zeichnet ein französischer Staatsmann, der sein Portefeuille freiwillig zurückgegeben hat, in einem Gespräch mit einem Mitarbeiter der „Dépêche de L'ouest“ in folgenden, zwar speziell für Frankreich berechneten, doch auch in Deutschland interessierenden Bekenntnisworten: „Gewiß ist die Regierungsgewalt angenehm; allein in dem Vergnügen, das man darüber empfindet, gibt es drei gesonderte Phasen. Erste Phase: Der Honigmond. Dieser dauert mehr oder minder lange, und das Vergnügen, das man empfindet, ist ganz äußerlich, kindisch, wenn Sie wollen. Wie überlegen, wie blasiert man auch gegenüber der menschlichen Eitelkeit sein mag, so genießt doch ein jeder mit Wärme die Idee „Ich bin Minister“. Alles Glänzende, die Verbeugungen, die Anbetung, der verzerrte Reiz, die erhaltenen Glückwünsche, die Zuborkommenheit der Türstcher, die Bewunderung des Hausmeisters, des Hauses, das man verläßt, der ministerielle Wagen mit dem Kutscher oder dem Chauffeur, der die dreifache Polster trägt, die „Marcellaise“, die man bei jedem feierlichen Anlaß hört, die Idee, daß man mit einer Unterschrift Leute glücklich machen, daß man einen Wechsel in ganz Frankreich vollziehen lassen kann, all das wirkt überaus schmeichelfast. Gewiß geistht man das keinem andern, geistht man es nicht einmal sich selbst, man läßt darüber, man fühlt die

Ironie, allein im Grunde bereitet es doch ungeheures Vergnügen, und diejenigen, die behaupten, sie hätten es nicht empfunden, als sie sich eines Tages in das Welt Kurios legen oder an den Schreiberisch Goldbergs setzen, machen sich über die Welt lustig. — Zweite Phase, die übrigens oft mit der ersten zusammenfällt: Man fühlt, daß man ein sehr wichtiger Mann wird. Man empfindet das gebieterische ungeheure Bedürfnis, Gutes zu tun. Je nach der Geistesverfassung oder dem Temperament wollen die einen einen völligen Umsturz vollbringen, die andern nach und nach Verbesserungen einführen, aber alle hegen den Wunsch, daß ihr Verweilen in der Regierung den Stempel nützlicher Maßregeln trage. Ist man für das Portefeuille, das man besitzt, vorbereitet, so bringt man eine gewisse Anzahl vorgesetzter Ideen mit sich, die man alle verwirklichen will; ist man auf das Portefeuille nicht vorbereitet (was auch vorkommt), so fragt man sich, bei wem man sich nach wünschenswerten Reformen erkundigen könnte. Auf alle Fälle macht man sich entschlossen an die Arbeit, sobald man sich den verschiedenen amtlichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen entziehen kann. Dann kommt die dritte Phase, die etwas entmutigend ist. Raum hat man sich an die Arbeit gemacht, so stößt man auf Unmöglichkeiten, auf Widerstände. Unmöglichkeiten: Die Reformen, die aus der Ferne ausgezeichnet erschienen, enthüllen, aus der Nähe geprüft, Folgen und Rückwirkungen, die vielleicht noch schlimmer sind als das Uebel, das man beseitigt hat. Widerstände: Diejenigen, die die Reformen durchführen sollen, tun (aus Faulheit), diejenigen, die darunter zu leiden hätten (aus Interesse) und diejenigen sogar, die daraus Nutzen ziehen sollen (aus Routine, Kirchlichkeit oder Unverständnis) alles, was sie können, um sich der gemachten Anstrengung, wie aufrichtig sie auch sein mag, zu widersetzen. Man ärgert sich, man will alles zerbrechen, man empfindet Schmerz, man denkt an den Rücktritt. Und da fragt man sich, ob ein andrer es wohl besser machen würde, und überredet sich, daß beim Bleiben wenigstens noch Schlimmeres verhütet wird, und unter diesem recht schmeichelfastigen Vorwand bleibt man. Nur betrachtet man sich dann als einen einfachen Beamten, allerdings einen sehr hohen Beamten, der aber nicht viel mächtiger ist als der letzte Beamte des Ministeriums, allein mit dem Unterschied, daß man eines Tages ohne viel Federlesens und ohne Entschädigung an die Luft gesetzt wird.“

* Zwei Wetten. Eine drohliche Wettschichte erzählt der Schriftsteller Felix Oberth, der vor 100 Jahren das Licht der Welt erblickte, in seinen „Jugenderinnerungen eines alten Berliners“. Oberth ab, als er in Bonn studierte, im Gasthaus „Zum Stern“ mit einigen Freunden zu Mittag. „Eines Tages“, so berichtet er, „saß nicht weit von uns ein Fremder, der durch eigentümlichen Haarmuchs auffiel. Wir tritten darüber, ob er eine Perücke trage oder nicht? Da man nicht darüber einig wurde, proponierten zwei von uns eine Wette um zwei Flaschen Champagner. Der eine der Wettenden trat mit größter Höflichkeit an den Fremden heran und trug ihm, unter lautenfader Bitte um Entschuldigung, den Fall vor. Der Angeredete nahm die Sache mit bestem Humor auf und zeigte lachend, daß er in der Tat eine Perücke trage. Der Verlierer ließ den Champagner bringen, an dessen Genuß derjenige, dessen Kopfschmuck die Wette veranlaßt hatte, sich munter beteiligte. Wir hatten diesen Vorfall fast vergessen, als mehrere Monate später derselbe Fremde sich wieder an unserm Tisch einfindet. Der Verlierer jener Wette erzählt einem erst kürzlich angekommenen Studenten, der, neben ihm, saß, daß die Perücke dieses Herrn ihn zwei Flaschen Champagner gekostet habe. „Perücke!“ rief der andre lebhafte. „Der Mann trägt ja gar keine Perücke, jowenig als Du oder ich!“ Der Streit erhob sich gerade wieder so wie das erstemal. Es wurde wieder eine Wette vorgeschlagen, allein der Verlierer von damals erklärte, nicht wetten zu können, weil er mit eignen Augen gesehen, wie der Gast die falschen Haare vom Kopfe gehoben und seinen fast kahlen Schädel gezeigt habe. Damit aber wurde dem Streite noch kein Ende gemacht. Der Gegenpart bestand auf seiner Meinung, und weil keiner von beiden sich beruhigen wollte, so wurde die Wette endlich abgeschlossen, und der andre mußte sich entschließen, unter den erjähnten höflichsten Entschuldigungen den Fremden noch einmal zu intonodieren. Die Antwort, die dieser lächelnd erteilte, war nun allerdings überraschend: „Jetzt“, sagte er, „trage ich allerdings mein eignes Haar. Vor 6 Monaten hatte ich es infolge einer Krankheit verloren und war genötigt worden, eine Perücke zu tragen. Gegenwärtig erireue ich mich wieder meiner eignen Locken!“ Der unglückliche Verlierer mußte

Wagnus.

Roman von Margarete Böhme.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Karen kam gerade aus dem Hause, als Mieke schellte. Es gab eine fast ergreifend zärtliche Wiedersehenszene. Dann mußte Mieke mit zu Matreiß kommen. Frau Pfeiffer und sie waren bald bekannt. Frau Lotte hatte längst eine warme, mütterliche Zuneigung zu Karen gefaßt, und diese gemeinsame Liebe zu dem verwaisen Kinde glied die äußeren Kontraste zwischen der schlichten, stillen Stickerin und der lebhaften Mieke, die in dem farbenfrohen Schick ihrer äußeren Aufmachung immer noch ihre ehemalige Bühnengugehörigkeit dokumentierte, auch.

„Ich bin außer mir, wie Karen aussieht!“ sagte Mieke, „als ob das Kind eine schwere Krankheit eben überstanden hätte. Ich werde aber auch dem Herrn Professor meine Meinung geigen.“

Frau Lotte nickte. „Ich kümmere mich sonst um niemand und rede über niemand, aber ich meine auch, wenn jemand ein Kind erzieht, hat er auch die Pflicht, sich dessen anzunehmen. Die Frau Professor scheint aber auch gar kein Interesse an Karen zu nehmen. . . Das Kind ist sich den lieben langen Tag selber überlassen.“

„Das sieht der fleischgewordenen Journalpuppe ähnlich.“ sagte Mieke erbittert. „Ich habe die Frau nie leiden können. Eine Sünde und Schande ist's.“

Eine Stunde später ließ Mieke sich bei dem Professor melden.

Synggaard hütete eines Unwohlseins wegen in diesen Tagen das Zimmer. Als Mieke mit Karen an der Hand hereintrat, erhob er sich von der Chaiselongue und begrüßte sie. Er hatte sie früher öfter bei Ribbeds gesehen, und von Thor Nielsen mußte er, wie aufopfernd Mieke Meier die kleine Rita gepflegt hatte, und eine wie treue mütterliche Freundin Karen an ihr hatte.

„Sie wollen sich gewiß einmal nach Ihrer ehemaligen kleinen Säugbefohlenen umsehen, Fräulein Meier,“ sagte

er freundlich. „Das ist recht! Gewiß hatte Karen auch schon ein bißchen Sehnsucht nach Ihnen — wie, Karen?“

„Wegen Karens komme ich auch. . . Aber in erster Linie führt mich heute eine geschäftliche Angelegenheit her,“ sagte Mieke. „Wir sind in Liquidation begriffen und müssen daher sorgen, daß wir unsre Außenstände einbekommen. Ich wollte Sie deshalb bitten, die Rechnung Ihrer Frau Gemahlin zu begleichen.“

Synggaard nahm die Rechnung und überflog sie. „Viertausendzweihundertundzwanzig Mark achtzig.“ wiederholte er. Das kann doch wohl nur ein Irrtum sein. . .“

„Ihre Frau Gemahlin wird bestätigen, daß alles seine Richtigkeit hat. Die gnädige Frau bezahlte hin und wieder eine Pauschalsumme, dabei sind aber noch Posten von 1895 und 96 stehengeblieben.“

Der Professor schüttelte den Kopf. Erika hatte heute ihren „Toilettag“ und war deswegen nicht zu haben. In Wirklichkeit zweifelte er auch kaum, daß die Rechnung stimmte, es kam ihm nur ein bißchen zu sehr über die Hand. . . Viertausend. . . Und er hatte doch geglaubt, definitiv alles geregelt zu haben!

„Ein Batistkleid vierhundert Mark?“ fragte er mechanisch.

„Ja, fünfzig Mark das Fasson gerechnet. . . Zwei Schneiderinnen haben drei Tage von morgens bis abends daran gearbeitet, und das übrige sind Auslagen für echte Valenciennes-, Ciuny- und Brüsseler Spitzen und feine Karlsbader Mullhandstickereien, die wir bar bezahlt haben, so daß uns noch ein erheblicher Zinsverlust dadurch entsteht.“

Synggaard stand auf und schrieb an seinem Schreibtisch einen Scheck auf den Betrag der Rechnung aus.

Mieke quittierte dankend.

„Und dann wegen Karen, Herr Professor. Ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, obgleich es mir scheint, als ob mir es nicht gerade verdient hätten, daß uns das Kind, das wir groß gezogen haben, ohne weiteres ganz entzogen und entfremdet wird. Bei uns hat Karen nichts Schlechtes

gelernt, und vor allen Dingen ist sie von Ribbeds als ein gesundes und frohes Kind weggenommen, und wie sieht das arme, kleine Ding nun aus! Sehen Sie sie doch mal an! Sieht so ein gesundes Mädchen aus? Hat denn kein Mensch hier bei Ihnen einen Blick für das Kind? Sie sind Karens Vormund, aber ein bißchen moralisches Unrecht habe ich auch an das Mädchen, Herr Professor, denn wenn alles so gekommen wär, wie wir's hofften und voraussetzten, wär ich heute Karens Mutter. . . jawohl, das kann ich Ihnen schriftlich geben. Das Kind ist das einzige, was mir von meinen Hoffnungen dazumal geblieben ist und überhaupt das einzige, was ich auf der Welt noch Zugehöriges und Liebes habe, und das lasse ich mir nicht so nehmen, nein. . .“ Mieves Stimme wurde heiser, ihre heitere Mihe ließ sie wieder einmal im Stich; es fehlte nicht viel, und sie hätte laut aufgeschluckt.

„Aber wir wollen Ihnen Karen doch gar nicht nehmen, Fräulein Meier,“ sagte Synggaard freundlich. „Sie sollte sich nur erst eingewöhnen. Komm mal her, Karen! Fehlt Dir etwas?“

Das Kind schüttelte den Kopf. „Ich hab' gar so viel Heimweh nach Onkel und Tante Ribbed und nach Tante Mieke,“ sagte sie leise. Und einer impulsive Eingebung nachgebend, warf sie sich plötzlich ihrem Vormund an den Hals. „Sieber Onkel Ange. . . Laß mich doch wieder zu Ribbeds kommen! Ich sterbe sonst noch an Heimweh, und hier bin ich doch nur zur Last. . .“

„Zur Last. . .? Wer sagt das. . .? Synggaard schob das Kind einen Schritt von sich. Wahrhaftig, es hatte eine merkwürdig wächserne Farbe. Ob Erika das nicht aufgefalle war? Aber freilich, was ging die das „fremde, ihr aufoktroinierte Kind“ an! „Ich werde Karen in Zukunft wieder Sonntags zu Ribbeds oder zu Ihnen schicken,“ sagte er hastig, ohne Karens Antwort abzuwarten. „Wegen Karens schlechten Aussehens werde ich unsern Hausarzt konsultieren. Sind Sie dann beruhigt?“

Mieke bejahte und empfahl sich. Sie war ein wenig benommen von dem unerwarteten Erfolg ihres kurzen Besuchs bei dem Professor. Sie hatte es sich nicht träumen

also zum zweitenmal für das Gegenteil von neuem bezahlet, was ihm den ersten Champagner gekostet hatte. Man kann sich die Dürftigkeit der Gäste denken, welche Zeugen des seltsamen Ereignisses gewesen waren.

Indische Ehe. Dem seit in London erschienenen Bericht über die Volkszählung in Indien entnimmt das Journal des Débats, daß sich dort nicht weniger als 250 000 Eheskandale befinden, die ihr fünftes Lebensjahr noch nicht vollendet haben, 2 Millionen haben das 10. Jahr noch nicht erreicht, 6 Millionen befinden sich zwischen dem 10. und 15. und 9 Millionen zwischen dem 15. und 20. Jahre. Wie sich von selbst ergibt, sind diese frühzeitigen Eheskandale nicht auf gegenseitige Neigungen gegründet, sondern regelrechte Handelsgeschäfte, da die Sitte des Landes fordert, daß ein Vater so bald wie möglich seiner Tochter, selbst wenn sie noch ein Kind sein sollte, einen Gatten tauft. Wer sich diesem Brauche entzieht, setzt sich in tiefer Welt der allgemeinen Geringschätzung, in der andern den schwersten Strafen und Qualen aus. Wenn die Hochzeit des Kindes vollzogen ist, kehrt es in den Schoß seiner Familie zurück und wird erst im Alter von 10 oder 12 Jahren seinem rechtmäßigen Gatten übergeben. Auf diese Weise befinden sich in Indien Millionen von Müttern, die erst 13, und 6 Millionen Mütter, die erst 25 Jahre alt sind. Venedig ist übrigens das Land der indischen Frauen nicht. Jede Geburt einer Tochter wird als Unglück betrachtet, da mit ihr durch die zu gewöhnliche Mitgift große Ausgaben verknüpft sind, und so ist es begreiflich, daß der Kindermord in Indien in voller Blüte steht. Als verheiratete Frau führt die Indierin das Leben einer Sklavin, die Witwe ist aber noch unglücklicher, da nach dem Volksglauben der Verstorbene um so seliger ist, je mehr seine Witwe auf Erden dulden muß. In Indien gibt es auf Grund der neuesten Volkszählung 28 Millionen Witwen, von denen 10 000 noch keine 5 Jahre alt sind; 5000 sind jünger als 10 und 275 000 jünger als 15 Jahre.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht veranlagte Anzeigen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten.
Simplicissimus Nr. 44 ist erschienen. Der **Simplicissimus** kostet pro Nummer 30 Pfg., die Viehhaber-Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragenden schönen Papier hergestellt wird, im Halbjahresabonnemente 15 Mark. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom **Simplicissimus-Verlag**, S. m. b. H., in München.

Der Mensch und die Erde. Die Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde. Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit Regierungsrat Dr. Appel (Biologische Anstalt für Land- und Forstwissenschaften), Direktor Geheimer Rat Professor Dr. Emil v. Behring, Gzellens usw. Mit circa 4000 Illustrationen, zahlreichen schwarzen und bunten sowie vielen farbigen Beilagen, Extrablatt in neuem System der Darstellung. Preis pro Lieferung 60 Pfg. = 72 Heller. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.

Erläuterungen des Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherungsgesetzes nach der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 zum praktischen Volksgebrauch von Arthur v. François (1912 Pusthammer u. Mühlbrecht, Verlin W 56, Französischer Straße 28). Einzelpreis 25 Pfg., in Partien billiger. Es dürfte im Interesse der gesamten versicherten Bevölkerung liegen, daß diese Erläuterungen in den weitesten Kreisen bekannt werden.

Rund ein Jahrhundert Gasverbrauch und Gaskonsum liegt mit dem Jahre 1912 vor. Zur Würdigung dieser Tatsache ist jedoch auf Veranlassung und mit Unterstützung der Zentrale für Gasverwertung ein Kalender, betitelt **Im Jahrhundert des Gases**, erschienen, der allen Gasverbrauchern, und wer ist das nicht, Neues und Wissenswertes bringt. Der Kalender, der im Verlag der Igl. Hochdruckdruckerei J. S. Preuß, Berlin S 14, Dresdener Straße 43, erscheint, kostet nur 50 Pfg. pro Stück.

Interessante Kriminalprozesse von kulturhistorischer Bedeutung. Aus Gegenwart und Vergangenheit. Nach eignen Erlebnissen dargestellt von Hugo Friedländer, Gerichtsberichterhalter. Eingeleitet von Justizrat Dr. E. Sello (Berlin). Verlag von Hermann Paetzold in Berlin W 30. Preis: Einz. broschiert 3 Mark. In Originalband 4 Mark.

Die Heilung der sibirisch-rheumatischen Erkrankungen gemäß der erfolgreich bewährten Methode des Dr. med. R. J. Mittel in Franzensbad. Verlag von Alcine u. Staps, Berlin W 15, Preis gebunden 3,50 Mark.

lassen, daß er so schnell bei der Hand sein würde, die lästige Toilettenrechnung seiner Frau zu bezahlen, und war auf eine umständliche Auseinandersetzung gefaßt gewesen. Fast ebensoviel hatte sie das liebenswürdige Entgegenkommen des Professors auf ihre Karen betreffenden Wünsche überbracht.

Wiege konnte es sich nicht verlagern, noch einmal zu Matres zu gehen, um sich über das alles auszusprechen. „Der Mann tut mir leid“, jagte sie kopfschüttelnd. „Der hätte eine bessere Frau verdient. Aber so geht es. Die Männer sind nie dummer, als wenn sie sich eine Frau suchen. Da fliegen die Geschickteiten herein. Uebrigens sieht der Mann auch miserabel aus... sollte mich gar nicht wundern, wenn der nicht schon selber wüßte, was für einen Blander er sich da gegabelt hat... Das ist mir eine...“

Als sie sich von Frau Lotte verabschiedete, mußte diese ihr versprechen, sie mit ihrem Bruder und Ermi am nächsten Sonntag zu besuchen. Sie sollten Karen dann gleich mitbringen.

Agnegaard war am Morgen mit einem heftigen, dumpfen Kopfschmerz aufgewacht, der sich von Stunde zu Stunde steigerte.

Um das unerträgliche Sämnern in den Säulen zu dämpfen, presste er beide Hände schraubend fest um die Stirn. Er wollte nicht denken, denn die Gedanken schmerzten, aber er konnte es nicht hindern, daß diese neue Krankheitsaffäre ihn wieder schrecklich aufregte.

Hierausend Mark! Es war unglaublich. Und dabei hatte Erika ihm derzeit ausdrücklich versichert, daß sie niemand weiter etwas schulde. Einen Augenblick dachte er daran, sie zur Rechenhaftigkeit zu ziehen, aber ihm war nicht nach einer Auseinandersetzung zumute. Sie war auch nicht zu sprechen, denn sie benutzte den Tag, wo sie ihres Haarfarbens wegen nicht ausgehen konnte, zu ihren umständlichen und komplizierter Schönheitsbedürfnissen, die über drei Stunden in Anspruch nahmen.

Bei diesen Vödem wechselte sie nicht weniger als siebenmal das Bett. Das erste Bett bestand aus feinem Seifenkissen, dann folgte eins aus Borax und Mandelfleisch. Hierauf lag sie in ein Bett, das mit aromatischen Jasminblüten verlegt war. Darauf folgte eine leichte Matrasse, zu der der Indier abgerichtet war, der sie auch beim Beden bediente. Erika hatte dem Eptonen, der sich für so etwas

Die Technik in der Jetztzeit und auf primitiven Kulturstufen. Verlag von Gotta Rewin-Dorisch. Herausgegeben von Heinrich Cunow. Das Neue. Der Wohnungsbau. 18. Bändchen der kleinen Bibliothek. Illustriert. Die hierzu gehörenden weiteren Bändchen: Belebung und Ernährung — Werkzeuge, Waffen, Schmuck, werden im Laufe des Jahres erscheinen. Hiermit eröffnet der Verlag ein Abonnement auf die kleine Bibliothek. Als Probebändchen soll die Technik in der Jetztzeit dienen, das jede Buchhandlung und jeder Kolporteur zur Einsicht vorlegen wird. — Alle Jahre erscheinen fünf bis sechs Bändchen, die aus den mannigfaltigsten Wissensgebieten berichten werden. Der Preis von tüchtigen Mitarbeitern bürgt für einen guten, allgemein verständlichen Inhalt. Die bereits erschienenen Bändchen können je nach Wahl nachbezogen werden. Preis eines jeden Bändchens broschiert 75 Pfg., gebunden 1 Mark. Vereinspreis 50 Pfg.

Hygiene des Geschlechtslebens von Prof. Max Gruber. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit zwei farbigen Tafeln. (Ernt Heinrich Moritz in Stuttgart.) Brosch. 1,20 Mk., gebd. 1,50 Mk.

Vereine und Versammlungen.

Böndner.

In der am 20. Januar bei kleinen abgehaltenen Mitglieder-Versammlung gedachte der Vorsitzende in anerkennenden Worten der Tätigkeit des aus dem Amte geschiedenen Vorsitzenden Kollegen Meyer. Auch die für die Arbeiterklasse so günstig ausgefallenen Reichstagswahlen wurden gemürdigt. Wie das neue Jahr als Kampfsjahr angefangen hat, so wird es für uns ein Kampfsjahr bleiben. Am 1. August läuft der mit der Zunahme abgeschlossene Tarif ab. Den Jahresbericht für 1911 erstattete Kollege Meyer. Durch die abgeschlossenen Tarife sei es zu Differenzen, mit Ausnahme der Arbeitsniederlegung in der Seifenfabrik von Jarenholt, nicht gekommen. Die im Berichtsjahr abgehaltene Generalversammlung und Konferenz, deren Beschlüsse im allgemeinen als gut bezeichnet werden können, haben die Kollegen fast das ganze Jahr in Spannung gehalten. Die Mitgliederzahl ist von 143 auf 139 zurückgegangen. Die Einnahme für die Hauptkasse belief sich auf 4361,30 Mark, die Ausgabe 3303,13 Mark. Für Unterstützung an kranke Mitglieder wurden 1095 Mark, an Arbeitslose 633,50 Mark ausgegeben. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1457,33 Mark und eine Ausgabe von 944,52 Mark. Ein Kassenbestand von 2174,63 Mark ist zu verzeichnen. Die Mitglieder zum Gesellenauschuss und Schiedsgericht der Zunahme wurden bestimmt. Der Wunsch wurde geäußert, in einer der nächsten Versammlungen einen Vortrag über die Reichsversicherungsordnung halten zu lassen.

Briefkasten.

In viele Einsender. Uns sind seit dem 12. Januar in großer Anzahl Gedächtnisse eingekammt worden, von denen auch verhältnismäßig viele zum Abdruck geeignet waren. Wir können aber nicht alle unterbringen, und wollen deswegen auf einen Abdruck überhaupt verzichten, damit niemand sich zurückgesetzt zu fühlen braucht.

Holmirsicht. Zum Wahlfonds gingen 25 Mark von einem Freunde mit der Aufforderung zu weiterer unablässiger Tätigkeit ein.

Wahlkreis Wangleben. Zum Reichstagswahlfonds gingen ein: Egel: Versammlungen 37,11. Kl.-Ottersleben: Versammlungen 56,45, L. Nr. 282 1,85, L. Nr. 285 1,45. Gr.-Ottersleben: L. Nr. 225 0,85, L. Nr. 238 2,50, L. Nr. 241 6,10, L. Nr. 242 3,60, G. Göttele, Beleggeld zurück 3,10. Bekehrhülen: Banarbeiterverband 5.—, Bennedensbed: L. Nr. 188 3,60, L. Nr. 189 6,60. Fr. Klotzsch.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 27. Januar.

Aufgehote: Kaufmann Paul Drabe mit Elisabeth Bohne. Fabrikarb. Gustav Köhler mit Frida Schlene. Prokurist Hans Meische mit Agnes Helmede. Kaler Gustav Grub mit Bernhadrine Deiter. Elektrotechniker Walter Bartels mit Gertrud Gerhardt. Handelsmann Gustav Christian Friedrich Ratho hier

mit Minna Ditsch Ehefrau in Egersleben. Tapezier Gust. Robert Koch hier mit Emma Marie Bergling in Förberstedt. Messer-Inventarier Friedrich Weier mit Anna Bremer. Kaufmann Hans Glunther mit Frida Müller.

Geburten: Erika, L. des Bahnarbeiters Ernst Nichtenfeld. Emma, L. des Schuhmachers Friedrich Kellner. Ernst, S. des Landwirts Gustav Masch. Irene, L. des Landwirts Wilhelm Lehmann. Barbara, L. des Landrichters Martin Segall. Frida, L. des Arbeiters Otto Höner gen. Schmidt. Gerhard, S. des Kaufmanns Karl Weiler. Ernst, S. des Arbeiters Ernst Nichtenfeld. Richard u. Willi, Zwillingen, des Arbeiters Karl Montag.

Nachgelesen.

Geburten: S. des Schmieds Richard Meinemund. S. des Kaufmanns Hermann Berg. L. des Eisenhütten. Richard Lampe. Todesfall: Witwe Alwine Bernutz geb. 77 J. 19 J.

Kauf.

Aufgehote: Sergeant und Oberstabskapitän Karl Karl Friedrich Gilmweiser mit Emma. L. des Feld in Mainz. Steinleher Friedrich Wilhelm Weide hier mit Ehefrau Marie Weide in Bernburg. Agl. Wagnemeister Leopold Wagner hier mit Sophie Ida Weide in Sandersleben. Buchhalter Karl Robert Wilhelm Jünger in Grimnitzsch mit Dorotee Margarete Regel hier. Eheg. Liebung: Elektrotechniker Alton Gier mit Martha Buchholz.

Geburten: L. des Schneiders Robert Brode. L. des Schuhmachers Paul Schäler. S. des Arbeiters Friedrich Grelle. S. des Arbeiters Wilhelm Schamberg. S. des Oberleitners Otto Hartung. L. des Schneidemeisters August Gorges. L. des Schriftsetzers August Kaulc. S. des Malgemeisters Joseph Frig. Todesfälle: Buchneider Hermann Kojchens, 23 J. Malter, S. des Arbeiters Friedrich Grelle, 6 Std. Maria Anna, L. des Arbeiterinbalden Franz Becker, 3 M. Witwe Friederike Schäfer geb. Schumann, 75 J. Arbeiter Wojciek Bulanda, 26 J. Katharine geb. Schumann, 76 J. Arbeiter Wilhelm Leiter, 58 J. Aderbürger Friedrich Braune, 77 J. Witwe Katharine Müller geborne Schömann, 82 J.

Totgeburt: S. des Aderbaugesellen Otto Held.

Schönebeck.

Aufgehote: Steuermann Hermann Stittlerich hier mit Helene Kauf in Bernburg.

Geburten: Walter, S. des Salinarbeiters Herm. Weidemann. Walter, S. des Brauereiarbeiters Franz Schumann. Ilse, L. des Geschäftsführers Johannes Kaminski. Charlotte, L. des Fabrikarbeiters Paul Stenwendt. Ilse, L. des Schiffbauers August Raap.

Todesfälle: Fabrikarbeiter Friedr. Korte, 68 J. Martha, L. des Fabrikarbeiters Wilhelm Grahhoff, 2 M. Ehefrau Anna Jäger geb. Stahn, 25 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.



Knorr Suppenwürfel

3 Teller
10 Pfg.

Wer probt, der lobt

jeht gelehrt und brauchbar erwies, dieses Amt mit der eigenartigen Begründung übertragen, daß er ja kein Deutsch versteht und überhaupt nur als Weib, nicht als Mensch und noch weniger als Mann in Frage komme. Nach der Massage nahm sie hintereinander mehrere Abpülkäder von parfümiertem Wasser, worauf sie nach einer nochmaligen kräftigsten Massage einige Stunden ruhte. In solchen Tagen war sie unter keinen Umständen für irgend jemand zu haben, am allerwenigsten für verdrießliche Erörterungen. Das hätte ja den ganzen Effekt der Prozedur in Frage gestellt...

Agnegaard schluckte eine Vermünstung herunter; ein Gefühl physischen Eifers schnürte ihm die Kehle zusammen.

Eine eigne Unruhe trieb ihn auf, aber die Glieder waren ihm bleischwer, und jeder Schritt verurteilte ihn unerhörte Schmerzen in Gehirn und Schläfen. Die Unterredung mit Niese Meier ging ihm wieder durch den Kopf. Das Mädchen hatte recht, es war verkehrt gewesen, Karen von den Leuten, bei denen sie es so gut hatte und bei denen sie eine wirkliche Heimat gefunden hatte, wegzunehmen und sie hierher zu bringen in die eiskalte Atmosphäre einer Frau, die in der Welt keine andern Interessen kannte, als für ihre eigne puppenhafte Schönheit. Erika interessierte sich nicht einmal für die Erziehung ihrer eignen Tochter. Es wuchs zucht- und direktlos heran, sie hatte die ängstlichen Kriterien einer Mondaine der Mutter abgelauscht und war in ihren Formen schon ganz Dame; auch der für eine höhere Tochter des Berliner Westens unumgängliche Bildungsfirma war vorhanden, aber das war auch alles. Erika kannte hier im Hause kein Mensch, nicht einmal die Dienstmoten. Nein, hier war kein Aufenthalt für ein der Pflege und Erziehung bedürftiges Kind, er hatte es schon selber eingesehen: Karen mußte so bald als möglich in eine Pension.

Die Kopfschmerzen wurden von Minute zu Minute heftiger, qualender. Plötzlich fiel es ihm ein, daß, wenn ihm eines Tages etwas zutragen sollte, Karen gänzlich mittellos dastünde, und daß es seine Pflicht war, für solchen Fall vorzuzorgen. Er erhob sich jäherwächtig, tastete sich furchtlich zum Schreibtisch, nahm einen Bogen und begann zu schreiben:

„Mein letzter Wille!“

Ich bestimme für den Fall meines Todes, daß mein Mündel Karen Nidelsen...

Ja, was nun...

Mit Erika hatte er keine Gütergemeinschaft. Seine geistlichen Erben waren seine in Dänemark lebende Mutter, eine unverheiratete und die Kinder einer verstorbenen Schwester. Wenn er Karen sechzigtausend Mark vermacht... oder... Wo Karen sollte...

Die Gedanken huschten plötzlich wie Mäuse durch seinen Kopf, entschlüpfen, wo er sie gerade festhalten wollte, taumelten wie trunken vom Nachtliegenden zum Entferntesten, und dazwischen ringelte sich etwas Kaltes, alles Um- und Einschnürendes, ein dumpfes, stumpfes Gefühl, das das Bewußtsein in ihm lähmte...

Noch einmal raffte er sich gewaltig zusammen.

„Ich bestimme, daß mein Mündel Karen Nidelsen nach meinem Tode eine jährliche Rente... nein... Bis zu ihrer Großjährigkeit... nein... eine einmalig aus meiner Hinterlassenschaft zu zahlende Summe von zehn... nein... hunderttausend... Nein...“

Da konnte er nicht weiter. Die Feder fiel ihm aus der Hand auf den Teppich. Er faßte mit beiden Händen nach dem Kopf und fiel vornüber...

Als Karen um acht Uhr nach mehrmaligem vergeblichen Anklopfen in das Zimmer ihres Vormundes trat, um ihn zum Abendessen zu rufen, fand sie ihn langausgestreckt bewußtlos am Boden.

Die Ärzte konstatierten eine schwere Nierenentzündung mit Lähmungerscheinungen.

Frau Erika war sehr bestürzt... Eine langwierige Krankheit... Das hatte gerade gefehlt. Als sie eines Tages zufällig in das Herrenzimmer kam, fand sie die Testamentsfragmente auf dem Schreibtisch. Sie stutzte, dann zerriß sie die Blätter und warf die Fetzen in den Papierkorb. Jede Gemütsbewegung war anerkanntermaßen von äußerster Schädlichkeit für das Aussehen, und sie ging ihr möglichst aus dem Wege, aber in diesem Falle konnte sie es nicht vermeiden, daß sie sich ärgerte. Nach ihrer Ansicht war es Agnegaards vornehmste Pflicht, daran zu denken, was aus ihr werde, wenn er sterben sollte, anscheinend galt aber seine einzige Sorge dem fremden Mädchen. Das erbitterte sie so, daß sie es nicht über sich gewann, sich im Krankenzimmer blicken zu lassen.

In der vierten Woche seiner Krankheit verschied Professor Agnegaard an einer Herzschwäche

(Fortsetzung folgt.)

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren...

A. Friedländer. Möbel u. Waren auf Kredit.

Dombräu Halberstadt. Neutr. 1.

Bergschloss Aktien-Brauerei zu Neuhaldensleben.

Brauerei Bodenstein. Magdeburg - Neustadt.

Bürgerliches Brauhaus. Gernode a. H. GERO-BRAU.

Kloster-Brauerei Hadmersleben.

Gräbener Brauerei. G. m. b. H.

Sudenburger Brauhaus. Magdeburg-Sudenburg.

Viktoria-Brauerei. Groß-Salze.

Brauerei. Wallbaum & Co. G. m. b. H.

Apotheken. Rosen-Apotheke, H. Kohlmann.

Central-Automat. Große Schönewaldsk. der Provinz. Breite 15.

Kaiser Wilhelm-Automat. Triumph-Automat.

Automat Kaiser Otto. Alter Markt 12.

Bandagen, Gummilw. Bleicher, Hermann.

Bäcker, Goldschmiede. Behold, Kastan.

Bierbrauerei, Bierhandlg. Harro, Adressa.

Erscheint 3 mal wöchentlich

Otto Kanneberg, Altmärk. 1. Ecke Breiteweg 54 Hft.

J. H. Schmidt jun. & Co. Drogen u. Farben.

Bethke, A. Nachf., Breiteweg 253. Spez.: Bohnermasse.

A. Mattheißen. Wilhelmstadt. Olivenstädterstr. 35.

Rose, A. W. 264. Parade, Panther u. Dürkopp.

Schaper, Otto, Anhaltstraße 2. Brennabor, Tadellos-Bäder.

Leis, August. Läden in allen Stadtteilen.

Deutsche Dampfmischer-Gesellschaft Nordsee.

Heinrich Eckhoff. Cuxhaven. Seefisch, Anstern-Versandhaus.

Chr. Goedeken & Co. münde. Seefischgroßhandlung.

Friedr. Kohlenberg. Hochseefischerei. liefert sehr preiswert frische Seefische.

Fischgroßhandlung Aug. Richter. Größt. Spezialgesch. d. Provinz.

Fischversand Westfalla. Bremerhaven. Offert. u. Diensten.

Fleischerei. Arnold, Otto, Freiestr. 21. Barthel, Bruno.

Friseur, Barbiers. Engel, Franz, Halberstädterstr. 61.

Haus- u. Küchengeräte. Max Kirmel, Eisweg-Gr. Diederichstr. 29.

Herrenartikel. Carl Lindner jr., Gr. Diederichstr. 23.

Kautabakfabriken. Bender & Co. Magdeburg. Neustadt.

Ferd. Hitzeroth. Fabrik prima Kautabak.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Patentbüro Peters. Patentstr. 29. Magdeburg.

Ascherleben. Arpke, H., Bierd. Mineralwasserfabr. Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

Stadt-Theater. tägl. Lichtspiele. Mittwoch u. Sonnab. Programm.

Oskar Michael. Drogerie. Fahrräder, Wagen u. Gewichte.

Kaufhaus Conitzer & Co. Haus- u. Küchengör.

Otto Seelmann. Herr. u. Knab-Garderobe.

Fr. Henke. Schuh. Repert. Spez. Arbeiterstoff.

Max Görnemann. Kolonialwaren, Landesprodukte.

M. Oestreich. Putz, Modewaren u. Weißwaren.

Anna Thiene. Putz, Modewaren u. Weißwaren.

Warenhaus Siegfried Caspary. Hermann Zehle, Brot u. Feinbäck.

Barleben. O. Schrader, Batterspezialgesch. 10%.

Biere. Wilh. Sommer, Brot u. Feinbäck.

Burg. Aug. Zander, Fleisch u. Wurst.

Otto Drechsler. G. Biebandt. Wilh. Felsche.

Zähne. Carl Giesecke, Bäcker u. Kondit.

Emil Linke. Pelzwaren. L. Jäger, Noritz, Cigarrengeschäft.

Lungen, Emil. Gust. Götz, Lederhdg. Waagstr.

Otto Deike. Ernst Kleiner. Calbe a. Sa. Rob. Hohl Wwe., Cigarren-Fabrik.

M. Meissner. Arbeitergarderobe, Schuhwaren.

Fermerleben. Gust. Michael, Schuh u. Rept.

Förderstedt. CARL BATHGE. Manufakturw., Putz u. Modes. Arbeitergard.

Genthin. W. Heins, Bäck., Kond., Breiweg.

Aktien-Brauerei. M. Knauer, Hüt., Müt., Feilw. etc.

Dampfmolkerei. Friedr. Köpcke, Fleischerstr.

Halberstadt. A. Radloff, Flasch., Syphonbier.

W. Balleier. Kolonialw., Zig. Drogen, Farben.

Neuhaldensleben. Rich. Kneisel, Bäck. u. Kondit.

W. Balleier. Kolonialw., Zig. Drogen, Farben.

Max Görnemann. P. Gährig. Kolonialwaren, Landesprodukte.

Herrn. Jenrich. Müt., Herrenart.

Kaufhaus L. Friede. Manufakturw., Modewaren.

Otto Bebrandt. Herr. Knab-Konfektion.

Hermann Burgeraf. Garderobe, Hüt., Mützen.

O. Altenleben Nachf. C. Dähne, Cigarren u. Cigaretten.

S. Hamlet. Manufakturwaren, Herren-, Damen-Konfekt.

Schmeer. A. Lewin Nachf. Warenhaus.

M. Lichtenstein jr. Nachf. Putz, Unterzeuge, Kurzwaren.

Wilhelm Fruhner. Hüt., Mützen, Pelzwaren.

Kaufhaus Gustav Dobrin. Billigste Bezugsquelle.

Kurtzmann & Co. Kurzwaren, Trikotasen.

Wilhelm Rudolphi. Manufakturw. u. Modewaren.

Carl Streich. Möbel, Särge, Eisenwarenhandlung.

Schuhhaus „Hansa“. 79 Breitestraße 79.

Fr. Rumpf. Tapeten, Linoleum.

Otto Kuhnert. Erstes Stenogr. u. Altmärkisch.

Otto Nothmann. Kolonialw. Dampfärberei u. chem. Waschanst.

Georg Simonsohn. Herren-, Damen- u. Arbeitergarderobe.

P. Altröck. Spezialgeschäft für Kurzwaren.

Fritz Ehler. Kolonialwaren, Arbeitergarderobe.

Odeum. 5. Seife Wasche 2x Programm.

Raupke. A. Wohlfarth's Nachf. Fleischerm. Breitestr. 10.

Ernst Schütte. Rest. Schlangenberg.

Tangermünde. Fritz Köppe, Cigarren-Fabrik.

Nestor Pabisch, Waif., Damaperta.

Hermann Müller, Rest u. Zuckerwaren.

Thale a. H. Friedr. Heyer, Brot, Feinbäckerei.

Wolf Seelenfreund

Filialen:
Breitweg Nr. 272
Jakobstraße Nr. 47

Hauptgeschäft:
Breitweg Nr. 66
 an der Fontäne.

Filialen:
Sudenburg, Halberstädter Str. 118a
Schönebeck, Markt 2a

Beginn
 Montag
29.
 Januar

23 Pf. Tage

Beginn
 Montag
29.
 Januar

23 1 Zuckerdose 1 Milchtopf 1 Tasse mit Untertasse alles echt Porz. zusammen 23	23 Wasser- kanne bunt Stück 23	23 Hand- feger - Borste - Stück 23	23 chinesisch. Brotkorb 23	 Spirituskocher 23	23 Stuhl- sitze Blech Stück 23	23 Bier- becher mit Goldrand 3 Stück 23	23 Scheuer- tücher Patent, mit verstärktem Mittelteil 2 Stück 23		
 1045 Aluminium- dampfbüchse dazu 1 Zitronenpresse auf 23	Tintenfaß m. Trichter einfaß 23 Glasteller gepreßt 4 Stück 23 Rumflasche graviert Stück 23 Butterdosen gepreßt Stück 23 Weingläser mit Rante Stück 23 Weingläser geschliffen Stück 23 Seltzerbecher m. Rante 3 Stück 23 Seltzerbecher mit Goldrand und mit Rante 2 Stück 23 Markenschalen bunte Becheln Stück 23 Sturzflaschen graviert Stück 23 Kinderflaschen m. Stummern 5 Stück 23	 Wassergläser - gepreßt - 6 Stück 23	1000 Fensterleder - zum Ausfuchen - jedes Stück 23	1 Sparbüchse 1 Federkasten 1 Karton (3 Duzend) Reißzwecken 50 Märbel (Marmeln) zusammen 23	 Wassergläser mit Reilecken, groß 3 Stück 23	Scheuerbürste geschweift. 23 Federwedel 23 Rohrklopper 23 Kleiderbürste 23 1 Schmutzbürste } zusammen 23 1 Auftragebürste } 1 Wurzelwaschbürste } 1 Topfschrubber } zusammen 23 1 Tassenbürste } Zahnbürsten Stück 23 Wasserstrahlregler 23 1 Flasche Porzellankitt } auf 23 2 Dosen Putzpomade }			
Bratenschüsseln rund, echt Porzellan 23	Vogelbadehaus und 1 Futternapf zusammen 23	Kleiderriegel mit 3 Haken 23	Bierbecher glatt 4 Stück 23	Kompott-Teller echt Porzellan 4 Stück 23	1 Leuchter echt Porz. dazu 1 Kerze zusammen 23	Zollstab m. Kappen u. Defen 23	Kleiderbügel poliert 4 Stück 23	Porzellan-Nippes zum Ausfuchen Stück 23	1 Seifenschale, 6t. 1 Zahnbürsten-Schale, bunt zusammen 23
Papiersitze br. 1 St. 1 St. 2 Rollen 23	1 Küchenmesser schwarz geschliffen, u. 1 Wetzstein zusammen 23	Apollo-Kerzen 3 Stück 23	1 Porz.-Seifengefaß 1 Horn-Seiflöffel zusammen 23	Herkules-Quirl sehr praktisch Stück 23	Holz-Quirl-Halter 23	Garderobenhaken vernickelt 3 Stück 23	Kleiderbügel gewöhnlich 6 Stück 23	Gaszylinder verschmolzen mit Warte 3 Stück 23	Elementenglas eckig, mit Ausguß 23
Toiletten-Seife Blumenseife 3 Stück Stieberseife 1 Stück 23	Mokkatassen echt Porzellan, fein decoriert 23 Kinderflasche m. Schlauchgarnitur auf 23	 Zuckerschale mit Oliven 23	Kohlen-Anzünder 4 Paß 23 Schreib-Gardinenstange Messing, verstellbar 2 Stück 23	1 Zitronenpresse Aluminium 1 Teesieb Aluminium auf 23 Likörgläser gepreßt 3 Stück 23	 Fischglas ca. 1 1/2 Liter 23	Stehspiegel mit Metallrand 23 Licht-Manschetten 6 Stück 23	 Kompott-Schüssel rund gereift, echt Porzellan 2 Stück 23	1 Asbestteller 1 Schneeschläger auf 23 Fleisch-Klopper Stück 23	
23 Zelluloid-Seifendose mit Deckel und 1 Stück Blumenseife zusammen 23	 Seifenschale Emaille 23  Porzellan-Beckler 5 Stück 23 Eierbecher echt Porzellan, 5 Stück 23	Eßlöffel, Maximumpfaß . . 4 Stück 23 Eßlöffel, Aluminium . . . 2 Stück 23 Eßlöffel, Holzfang 1 Stück 23 Kaffeelöffel, Maximumpfaß 6 Stück 23 Kaffeelöffel, Aluminium 4 Stück 23 Kaffeelöffel, Alpac 1 Stück 23 Korbentöffel m. Holzgriff 1 Stück 23 Hochdruckschläge 1 Stück 23 Frisierapparate 1 Stück 23 Kammbürsten m. Spiegel 1 Stück 23 Frisierseisen, Wellenbüchse 1 Stück 23	 Schrubber Stück 23  Frisiertämme Stück 23	Blumentopfuntersetzer, braun, 10 St. 23 Blumentopfuntersetzer, weiß, 3 St. 23 Kaffeebecher, kariert . . . 2 Stück 23 Butterteller, gerippt . . . 3 Stück 23 Obstteller, Weinblatt . . . 2 Stück 23 Portionstassen, dick, echt Porzellan 23 Tassen, bunt, echt Porzellan . 23 Kindertassen mit Bildern . . 23 Dessertteller mit Goldfibern . 23 Aschenschalen, bunt, mit Zigarrenrinne 23 Vogelbadewannen 23	 Wassergläser echt geschliffen Stück 23 Kiepenbänder Paar 23				
23 Sternlampe mit Glöbe, Lamp. mit Brenner und Zylinder 23	23 Wäscheleine ca. 20 Meter 23	23 Klosett-papier 2 Rollen 23	23 Wäsche-schere 23	23 Universal-Seifenpulver mit Reibgedüfte 2 Paß 23	23 Bindfaden extra Prima, grau 1 Bündel enthaltend 100 Gr. 23	23 Kokos-matten (Abtreter) Stück 23	23 Kohlenlöffel und Kokslöffel zusammen 23	23 Wäsche-Klammern 2 Schoß 23	23 1 Schlauchbürste 1 Zylinderputzer 1 Tüllbürste 1 Handbürste zusammen 23